# Thorner Presse.

**Abonnementspreis**
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
**Ausgabe**
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**
**Katharinenstr. 1.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

**Insertionspreis**
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 274. **Sonntag den 22. November 1891.** **IX. Jahrg.**

Für den Monat Dezember kostet die **„Thorner Presse“** mit dem **„Illustrirten Sonntagsblatt“** 67 Pf. Bestellungen nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

**Expedition der „Thorner Presse“**
**Thorn, Katharinenstraße 1.**

## * Zur Börsenfrage.

Der Reichstag wird, wie schon mit Recht vorausgesetzt worden ist, in nächster Zeit Gelegenheit nehmen müssen, sich mit der Börsenfrage zu beschäftigen. Die Fraktionen der Deutschkonservativen, der Reichspartei und des Zentrums haben nämlich einen von den Konservativen formulirten Antrag eingebracht, welcher, mit den Unterschriften sämmtlicher Mitglieder der genannten Fraktionen versehen, folgendermaßen lautet:

Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

1. dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Session eine Gesetzesvorlage zu machen, in welcher dem Mißbrauch des Zeitgeschäftes als Spielgeschäft sowohl an der Börse, wie anderwärts, namentlich in den für die Volksernährung wichtigen Artikeln durch eingreifende Bestimmungen auf dem Gebiete des Strafrechts und des bürgerlichen Rechts entgegengetreten wird;
2. dahin zu wirken, daß die Börsen und der Geschäftsverkehr an denselben einer wirksamen staatlichen Aufsicht unterstellt und dadurch ihren wahren Aufgaben für Handel und Verkehr erhalten werden.

Bereits in den Berliner Freitag-Morgenblättern war von der Absicht der Konservativen, einen die Börse betreffenden Antrag einzubringen, die Rede. Einzelne deutschfreisinnige Organe suchten von vornherein Stimmung gegen ein solches Vorgehen zu machen und schlugen einen höhnischen Ton an. Man solle doch gleich mit einem fertigen Gesetzentwurf kommen, wurde da beispielsweise gewünscht, und es sei ganz unmöglich, zwischen dem legitimen und dem schädlichen Terminhandel Unterscheidungsmerkmale festzusetzen, wurde behauptet. Die antragstellenden Parteien werden sich durch so wohlfeile Bemerkungen von ihrem Vorgehen nicht abhalten lassen. Gesetzentwürfe, welche so schwierige Materien wie die vorliegende behandeln, können nur von einer Seite, der das einschlägige Material zur Verfügung steht, also von der Regierung, in zweckentsprechender Ausführung angefertigt werden. Der Deutschfreisinn, welcher bereits wiederholt sogenannte Gesetzentwürfe eingebracht hat, die sich dann als durchaus mangelhaft vorbereitet und unbrauchbar erwiesen haben, sollte am wenigsten derartige Wünsche leichten Herzens aussprechen. Uebrigens liegen Vorschläge, um die in der letzten Zeit besonders hervorgetretenen Mißstände auf dem Börsengebiete zu beseitigen, in der Presse, wie in Broschüren in mannigfaltiger Form und in befriedigender Zahl vor. Diese Vorschläge zu prüfen, das Börsentreiben zu studiren, bezw. eine Enquête zu veranstalten und danach die betreffenden Maßregeln zu formuliren, das wird Aufgabe nicht nur der Regierung sein, die jetzt in aller Form darum ersucht wird, sondern auch die antragstellenden Parteien und deren Gesinnungsgenossen werden nach wie vor sich bemüht zeigen, auf die rechten Wege im Kampfe gegen die Uebermacht der Börse hinzuweisen.

## Politische Tagesschau.

Ueber die Einzeichnung Sr. Maj. des Kaisers in das Fremdenbuch der Stadt München erhält die „Köln. Volksztg.“ eine Zuschrift aus München, die als angeblich „wohl verbürgt“ folgende Entstehungsgeschichte der Kaiserlichen Eintragung giebt: „Auf dem Münchener Rathhause werden zur Einzeichnung der Besucher zwei Bücher verwahrt, das gewöhnliche Fremdenbuch, in welches jeder Besucher seinen Namen eintragen kann, und das goldene Buch, das zunächst nur für den Gebrauch der bayerischen Königsfamilie bestimmt ist. Kaiser Wilhelm zeichnete bei seinem Besuch des Rathhauses im September seinen Namen in das Fremdenbuch ein. Darauf wurde ihm auch ein Blatt des goldenen Buches zu gleichem Zweck in die Residenz gesandt und zugleich für die Herren des kaiserlichen Gefolge das Fremdenbuch. Auf irgend eine Weise hatte nun der Kaiser mittlerweile in Erfahrung gebracht, wie Prinz-Regent Luitpold es nicht gern sehen würde, wenn er sich ebenfalls in das goldene Buch einschriebe. Als ihm dann das Blatt aus dem letztern dargereicht wurde, lehnte er deshalb die Einzeichnung ab, fügte aber alsbald, gleichsam die Ablehnung entschuldigend, zu seinem Namenszuge in dem Fremdenbuche das viel mißdeutete Wort: „Suprema lex regis voluntas“ — zum klassischen Ausdruck der Meinung: „der Prinz-Regent wünscht es nicht, also schreibe ich meinen Namen nicht in das goldene Buch — des Regenten Wunsch ist mir Befehl.“ So wenigstens wird die Sache in der Umgebung gedeutet.“ So weit die Zuschrift. Da die „Köln. Volksztg.“ selbst starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Version zu hegen scheint, wird man gut thun, abzuwarten, ob sie eine Bestätigung findet.

Die Annahme des Gesetzentwurfs über die Immunität der Reichstags-Abgeordneten im Reichstag wird für sehr wahrscheinlich gehalten. Selbst in deutschfreisinnigen Kreisen steht man demselben nicht ganz feindselig gegenüber. In der That handelt es sich hierbei nicht um eine Verkürzung der Rechte der Reichstags-Abgeordneten, sondern um die Verhinderung einer Erweiterung derselben über die Absicht und den Sinn des Art. 31 der Verfassung hinaus. Bei diesem Artikel hat niemand an zwei- und dreijährige „Sitzungsperioden“ gedacht, wie sie jetzt bei den wiederholten langen Vertagungen vorkommen. Die Ausdehnung der Immunität auf diese langen Vertagungen wäre ein für die parlamentarischen Zwecke ganz unnützes und die staatsbürgerliche Rechtsgleichheit durchbrechendes Privileg; wir wollen gleiches Recht für alle, auch für sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete. Der Gesetzentwurf wird wohl schon in den nächsten Tagen zur Verhandlung kommen.

An dem gleichen Tage, an welchem das Telegramm des Gouverneurs von Kamerun mit der Todesnachricht in Berlin einging, ist auch ein letztes ausführliches Privatschreiben des Frhr. v. Gravenreuth nach Berlin gelangt. Dasselbe athmet den alten Geist des Gefallenen, die ganze Hingebung seiner Person an die Sache, und es ist erfüllt von der Hoffnung, daß seine Thätigkeit in Kamerun nicht ohne Erfolg bleiben werde. Wehmüthig spricht er darin von dem Tode seiner Offiziere Steinhäuser und Schäffler, deren Unterstützung er in einem Augenblicke beraubt wurde, als er ihrer Hilfe ganz besonders bedurfte. Zugleich theilt er mit, daß sein Freund Premierlieutenant v. Stetten sich nicht habe abhalten lassen, auf eigene Gefahr zu seiner Unterstützung nach Kamerun zu gehen, und er somit wenigstens über einen guten Offizier verfüge. Er lobt vor allem das Verhalten seiner beiden Unteroffiziere Gansow und Hadok. Nach seinen eigenen Mittheilungen hat der Gefallene schwere Kämpfe vorhergesehen. Seine Absicht war, wie er schreibt, darauf gerichtet, einige feste Stützpunkte zu schaffen, um dem Civilisationswerk auch im Hinterlande von Kamerun einen kräftigen Rückhalt zu geben. Er muthmaßt, daß der eigentliche Entscheidungskampf gegen das Araberthum und den Sklavenhandel an der Grenze der Kolonie geführt werden würde, weshalb es um so richtiger sei, die von ihm ins Auge gefaßten festen Stützpunkte zu schaffen, um für jenen Entscheidungskampf gerüstet zu sein. Er beklagt es endlich, daß für die Durchführung seiner Aufgabe ihm nicht genügend Hilfsmittel zur Verfügung ständen, und fürchtet, daß das, was sich jetzt mit verhältnißmäßig geringen Mitteln erreichen lassen würde, später unternommen, dem Reich größere Summen kosten werde.

In seiner Rede hatte Kalnoky unter anderm auch die freundschaftliche Mahnung an Bulgarien gerichtet, ruhig und besonnen seinen Weg weiter zu gehen. Hierzu ist eine Auslassung des zweiten Präsidenten der Sobranje, Petkow, beachtenswerth. Er erklärte darin, das Unterbleiben der europäischen Anerkennung genire Bulgarien nicht. „Unser Fürst sagt einfach: „Hier bin ich und hier bleibe ich.“ Das Volk hat ihn erwählt und weder er noch wir hatten es bisher zu bereuen, daß wir einander Treue geschworen. Er ist ein überaus unterrichteter und auch sehr begabter Herr, der aber im Auslande noch vielfach unterschätzt wird. Umso besser kennen und schätzen wir darum hier seine Vorzüge. Seine Anerkennung scheint ihm wenig Kopfschmerzen zu bereiten; sein einziges Streben bildet die fortgesetzte Konsolidirung unserer Verhältnisse, von welcher er sich für seine Popularität mehr verspricht — und mit Recht — als von der Anerkennung durch Europa, welche den Battenberger bekanntlich vor einem russischen Handstreiche nicht zu bewahren vermocht hat.“ Weiter schildert Petkow die innere Lage Bulgariens als durchaus zufriedenstellend; die Bulgaren wären Rußland für die Befreiung dankbar, sie wollten aber nicht von neuem geknechtet werden. Die Anhänger Rußlands in Bulgarien wären seit der Ermordung Beltschew's an den Fingern einer Hand abzuzählen. Bulgarien stehe an der Seite des Dreibundes und die Träumerei von der slawischen Gegenseitigkeit habe für seine Landsleute, sagte Petkow, keinen Reiz. Die Bulgaren würden daher auch, wenn es nöthig sein sollte, für ihr Vaterland bluten, daß sie aber das Vaterland eines andern lieben sollen, sei eine starke Zumuthung.

Wenn man dem „XIX. Siècle“ Glauben schenken darf, so ist der Dienstbetrieb in der französischen Armee doch nichts weniger, als tadellos. Die Seminaristen beispielsweise thäten nur pro forma Dienst und genössen jegliche Freiheit.

---

## Staub!

Roman aus der Gegenwart von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

### I.

„Darf ich eintreten, meine Damen?“

Der Eintretende war der Studiosus in vorgerücktem Semester, der die Töchter seiner Zimmervermietherin zu besuchen kam.

„Endlich sieht man Sie auch einmal, Herr Doktor!“ rief ihm die sechsundzwanzigjährige Lene, eine geschickte, aber ein wenig bucklige Weißnäherin freundlich entgegen, indem sie dem Gaste einen Stuhl in die richtige Plauderentfernung schob, „nicht einmal auf der Treppe sind wir einander heute begegnet.“

Der Gast antwortete nicht, denn seine Augen hingen an dem Antlitz der Jüngern, das von der Lampe scharf beleuchtet ward. Sie war der Magnet, der ihn von seinen Büchern hinweg in das Zimmer seiner Wirthin herüber zog. Kaum ließ sich aber auch etwas lieblicheres denken, als die Erscheinung der jungen, geschickten Blumenmacherin. Das Gesicht bestach nicht durch die Regelmäßigkeit seiner Züge, aber es besaß etwas von jener seltenen, idealen Schönheit, welche das Entzücken des Künstlers ausmacht, und die man zu lieben sich gedrungen fühlt. Einen besondern Reiz Klara Winklers bildete noch der Umstand, daß dieser liebliche Kinderkopf einen vollentwickelten, formschönen Frauenkörper krönte. Auch das Spiel der Hände, mit welchen sie die feinen, sehr verschiedenartigen Instrumente ihres Kunstgewerbes handhabte, war von großem Reiz. Dafür war aber der Gegengruß, mit dem sie den hauptsächlich an sie gerichteten Gruß des Gastes beantwortete, nachlässig und ohne Freundlichkeit. Der Student empfand es auch verletzt und wandte sich an Magdalena, indem er sagte:

„Wie hübsch warm Sie es haben! Bei Ihnen ist's doch immer gemüthlich, Lenchen!“

„Wollen Sie sich nicht setzen, Herr Doktor? Haben Sie sich nicht müde gestanden den Tag über?“

„O ja!“

„Ihr Zimmer war gewiß kalt geworden, als Sie nach Hause kamen. 's ist richtiges Dezemberwetter!“

„Glücklicherweise fanden sich noch einige Kohlen in der Asche, so konnte ich's bald wieder warm haben,“ sagte der Student, indem er einen schwarzen Kohlenfleck besah, der ihm drüben beim Reinigen der Hände entgangen war. Er schien ihn ernstlich zu geniren, wie überhaupt die ganze Persönlichkeit, obgleich eigentlich unschön, doch durch den Ausdruck innerer Kraft und äußerer Sorgfalt imponirte .... „Wahrhaftig, jede Ihrer Blumen ist ein Kunstwerk, Fräulein Klara,“ wandte er sich wieder an die Blumenmacherin.

Diese schob ihm einen Karton zu mit künstlichen Rosen. Sie hatte das vollkommen vorbereitete Material dazu aus der Blumenfabrik mit nach Hause genommen, um sie mit angeborenem Geschmack, ja fast mit künstlerischer Grazie daheim in Muße vollenden zu können. Der Chef der Fabrik hatte längst wahrgenommen, welche Kraft er in ihr besaß. Sonderbarer Weise gelangen ihr aber die halbverblühten oder wie von einem Gifthauch getroffenen nachgeahmten Kinder Floras am besten. Auch der Student nahm es scharfsichtig wahr und sagte nachdenklich:

„Wunderbar, Fräulein Klara! Ihre Rosen, so kunstvoll sie sind, sehen aus, wie von einem giftigen Hauch getroffen. Das kann nur Absicht sein, ist doch ordentlich Studium darin ....“

„Freilich! 's ist eben meine Liebhaberei,“ bestätigte Klara. „Da die halbverblühten Blumen aber jetzt das Feinste sind, ist's dem Chef recht. 's ist auch niemand weiter in der Fabrik, der's kann,“ setzte sie nachlässig und selbstbewußt zugleich hinzu.

„Sie haben gewiß noch keinen Thee getrunken heute Abend?“ fragte Lenchen den Miether wieder, den warm zu halten die abwesende Mutter ihr anempfohlen hatte. Er bewohnte eines der drei Zimmer, welche die Wohnung der Familie Winkler bildeten, verhältnißmäßig recht theuer, indem er die volle Hälfte des Miethzinses zahlte, obgleich das Zimmer am wenigsten gut war. „Ich weiß schon, Sie vergessen das Theetrinken über den Büchern, und auch mir fehlt die Zeit, für Sie zu sorgen, wie's sein muß. 's ist gut, daß Mutter bald zurückkommt, ehe alles aus dem Schick kommt,“ setzte sie mit besonderer Betonung und einem nach Klara hinübergesandten, strengen Blick hinzu.

„Freilich ist's gut, daß sie zurückkommt,“ anerkannte der Student. „Mit aller Hochachtung von Ihrem Blümchenkaffee, Fräulein Lenchen, schmeckt mir der Kaffee von Ihrer Mutter jederzeit doch am besten. Ich wollte mir schon eine eigene Kaffeemaschine kaufen und ihn selbst kochen, weil ich Ihnen nicht gern Mühe machen wollte, jetzt zur Weihnachtszeit. . .“

„Natürlich giebts Berge voll Arbeit, man könnte zehn Hände haben,“ sagte Lenchen. „Aber Sie dürfen nicht darunter leiden, Herr Doktor. Die überstandene Trauerzeit hat auch für Sie manche Unbequemlichkeit mit sich gebracht, wir wissen's ganz genau, wenn Sie's auch nicht gesagt haben. Der Tod meiner armen Schwester ist so ein großes Unglück, daß man manches darüber vergißt. Wir können uns immer noch nicht drein finden! Das jüngste Wurm wird sie mitbringen, bis mein Schwager wieder geheirathet hat. 's sind heute sechs Wochen, seit meine Schwester begraben ist — also wirds wohl bald losgehen.“ — —

„Scheint mir auch,“ bemerkte Klara in sonderbarem Tone, der sich auf ein paar Redensarten bezog, welche ihr Schwager, Maschinendreher Friedrich Schmidt, ihr gegenüber versuchsweise hatte fallen lassen. „Sie könnten uns etwas vorlesen, Herr Doktor!“ schloß sie sprunghaft, wie um die Sache abzuthun.

„Vorlesen? — Prächtig!“ stimmte Lenchen zu, indem sie ein schmutziges Leihbibliothekbuch ans dem Kommodenschub hervorzog, das von der lesesüchtigen Klara dort vor den Augen der Mutter versteckt worden war. Wenn sich Frau Winkler auf Stunden aus dem Hause ihres Schwiegersohnes entfernte, um auch einmal daheim „nach dem Rechten zu sehen“, entging ihr

Aber sie nicht allein. „Die Studenten der Rechte, der Medizin, der Philologie, die Zöglinge der schönen Künste, des Konservatoriums und von hundert andern Kunst-, Gewerbe- und landwirthschaftlichen Schulen thun nicht mehr Dienst, als die Seminaristen. Die Mediziner pflegen den Rheumatismus des hohen Vorgesetzten; die des Rechts beflissenen Studenten lernen in den Bureaux der Kriegsgerichte das Militärstrafgesetzbuch kennen; die Philologen lösen die Aufgaben der Offiziersföhne; die Zöglinge der schönen Künste fertigen Familien-Portraits an; die Zöglinge des Konservatoriums spielen zum Tanze auf und begleiten die Töcher des Hauses zu ihrem Gesang. Sie alle denken nicht daran, mit ihren Kameraden zusammen zu leben. Dreiviertel von ihnen haben überdies Geld und beeilen sich, im Café Billard oder Karten zu spielen. Sie fliehen das Kasernenzimmer wie die Pest . . .“

Eine sonderbare Meldung läßt sich die „Köln. Ztg.“ aus Petersburg übermitteln. Danach soll der russische Finanzminister Wyschnegradsky dortigen großen Banquiers mitgetheilt haben, daß er, da der französische Markt ihn im Stiche gelassen, nunmehr versuchen müsse, in wirthschaftlichen Dingen zur Verständigung mit Deutschland zu kommen. Er habe im Ministerrath bereits Schritte durchgesetzt, welche einen Beginn der Annäherungsversuche von russischer Seite ermöglichen. — Ob das deutsche Kapital wohl an die Leimruthe herangehen würde?

Bekanntlich war einer der vorgeschobenen Zwecke des Mc Kinley-Tarifs die Erhöhung der Zolleinnahmen behufs Verminderung der Steuern. Dieser Zweck scheint vorläufig nicht erreicht zu werden; denn wenn ein Washingtoner Korrespondent der „Times“ gut unterrichtet ist, so ist das Zollergebniß der letzten vier Monate um mehr als 35 Millionen Dollars hinter dem desselben Zeitraumes im vorigen Jahre zurückgeblieben, und im letzten Monat haben, zum ersten Male seit dem Bürgerkrieg, die Ausgaben die Einnahmen, und zwar um über 3 Millionen Dollars, überstiegen. Wenngleich das Zurückbleiben der Zolleinnahmen vermuthlich zum Theil auf die großen Importe vor dem Inkrafttreten der Mc Kinley-Bill zurückzuführen ist, so ist die Thatsache doch sehr bemerkenswerth.

Trotz aller Gegenerklärungen Fonseca's scheint der Abfall der Provinz Rio Grande do Sul Thatsache zu sein und die Neuorganisation bereits bedeutende Fortschritte gemacht zu haben. So wird aus Santiago gemeldet: Die Oppositionspartei in der Provinz Rio Grande do Sul hat eine weiße Fahne mit einem rothen Globus in der Mitte als ihr Feldzeichen adoptirt.

## Deutscher Reichstag.

122. Sitzung vom 20. November 1891.

Die 2. Berathung des Kranken-Versicherungsgesetzes wird bei § 2 fortgesetzt.

Derselbe dehnt den durch Gemeindestatut zu verfügenden Versicherungszwang aus auf die Kommunalbetriebe und die im Kommunaldienst beschäftigten Personen, auf diejenigen Familienangehörigen eines Gewerbetreibenden, die nicht auf Grund eines Arbeitsvertrages beschäftigt werden, auf Hausindustrielle auch dann, wenn diese die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen und auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigne Rechnung arbeiten und endlich für Betriebsbeamte der Forst- und Landwirthschaft. Die Sozialdemokraten beantragen, auch Dienstboten und das landwirthschaftliche Gesinde mit aufzunehmen.

Abg. Graf Holstein (kons.) befürwortet Einbeziehung des Gesindes in den ortsstatutarischen Versicherungszwang.

Abg. v. Strombeck (Centrum) befürwortet einen von ihm gestellten Antrag, welcher dahin geht, daß die in kommunalen Betrieben beschäftigten Beamten nur dann statutarisch zur Versicherungspflicht herangezogen werden können, wenn der durchschnittliche Tagesverdienst $6\frac{2}{3}$ Mk. pro Tag nicht übersteigt.

Staatssekretär Dr. v. Boettischer empfiehlt den Strombeck'schen Antrag zur Annahme.

Bei der Abstimmung wird nur das Amendement v. Strombeck angenommen und mit demselben § 2; der sozialdemokratische Antrag Bruhns wird abgelehnt.

§ 3 bestimmt, daß Personen des Soldatenstandes dem Versicherungszwange nicht unterworfen sein sollen, wenn sie einen Anspruch auf Fortbezug von Gehalt oder ausreichendem Krankengeld gegen eine Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörde haben auf die Dauer von dreizehn Wochen.

§ 3 wird angenommen.

§ 3a, welcher von den Personen handelt, die auf ihren Antrag von dem Versicherungszwange befreit bleiben sollen, wird unverändert genehmigt.

§ 4 enthält die Bestimmung, daß alle Personen, die nicht dem Versicherungszwange unterliegen, doch berechtigt sein sollen, der Gemeinde-Krankenversicherung ihres Wohnorts beizutreten.

Hierzu beantragt Abg. v. Strombeck (Centrum) die Einschränkung, daß der freiwillige Beitritt zur Gemeinde-Krankenversicherung nur solchen Personen gestattet sein soll, deren Jahreseinkommen nicht über 2000 Mk. beträgt.

Abg. Hirsch (deutschfreis.) stimmt dieser Einschränkung bei; ohne dieselbe gebe man lediglich einer großen Zahl wohlhabender Leute Gelegenheit, ihre Arzneien billig zu beziehen.

Abg. Dr. Buhl (natlib.) erklärt sich gegen die Einschränkung; auch unter den kleinen Handwerksmeistern gebe es viele, deren Einkommen zwar 2000 Mk. übersteige, die aber dennoch der Krankenversicherung wohl bedürftig sind.

Nachdem noch der Abg. Dr. Eberty (deutschfreis.) sich den Ausführungen des Abg. Dr. Hirsch angeschlossen, wird der Antrag v. Strombeck mit großer Mehrheit angenommen und mit dieser Aenderung der Absatz 2 des § 4 genehmigt.

§ 5a bestimmt, daß für Personen, welche in einem bestimmten Gewerbebetriebe periodisch an anderen Orten beschäftigt sind, der Beschäftigungsort als Sitz des Gewerbebetriebes gilt.

Ein hierzu vom Abg. Vollrath (deutschfreis.) beantragter Zusatz, wonach auch die Versicherungskasse des Wohnorts in solchen Fällen in Anspruch genommen werden kann, wird abgelehnt und § 5a unverändert genehmigt.

§ 6 bestimmt die von den Kassen zu gewährenden Leistungen.

Abg. Dr. Höffel (deutschkons.) beantragt die Aufnahme einer Erweiterung, wonach die zu gewährende ärztliche Hilfe nur von einem approbirten Arzte geleistet werden soll. Zur Begründung weist er auf die Vorkommnisse in Sachsen hin, wo Kurpfuscher als Krankenkassenärzte angestellt worden seien.

Abg. Dr. Virchow (deutschfreis.) befürwortet einen vom Abg. Dr. Eberty gestellten Antrag, wonach ärztliche Behandlung im Sinne dieses Gesetzes nur ein gemäß § 29 der Gewerbeordnung approbirter Arzt leisten kann. In Fällen dringender Gefahr, wo ein solcher Arzt nicht zu erreichen ist, kann die Hilfe anderer Personen angerufen werden, die eine technische Vorbildung genossen, aber die ärztliche Prüfung nicht bestanden haben. Der Kranke möge sich behandeln lassen, von wem er will, auch von einem sog. Naturarzt; aber es sei nicht richtig, wenn diese Kurpfuscher behördliche Protektion genießen, das geschehe aber, wenn sie ihre Bemühungen aus den Kassen bezahlt erhalten. Zwischen den Aerzten und den Behörden ist aus diesem Anlaß ein Streit ausgebrochen, der am besten durch die Annahme des vorerwähnten Antrages beseitigt wird.

Staatsminister v. Boetticher: Die Frage, ob ärztliche Hilfe durch einen approbirten Arzt geleistet werden soll, muß an der Hand der Gewerbeordnung entschieden werden. Eine besondere Bestimmung hierüber ist für dies Gesetz nicht zu empfehlen. In vielen Gegenden des Reiches, auf den schleswigschen Inseln, in Masuren und in vielen Theilen Posens ist ärztliche Hilfe gar nicht so schnell zu erreichen. Von einer solchen gesetzlichen Bestimmung hätte also kein Arzt einen Vortheil, wohl aber können die Patienten dadurch Nachtheil haben. Die Kurpfuscherei wird man ja durch andere Mittel verhindern können.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. Fortsetzung der soeben abgebrochenen Debatte.

Schluß $5\frac{1}{4}$ Uhr.

## Deutsches Reich.

**Berlin**, 20. November 1891.

— Se. Majestät der Kaiser hat gestern Abend in Begleitung der Prinzen Heinrich und Albrecht die Reise nach Springe angetreten. Auf kaiserlichen Wunsch wird der hannoversche Männer-Gesangverein heute Nachmittag sich nach dem Jagdschloß Springe begeben und dort Chorlieder vortragen.

— Der Kaiser hatte dem „Hannoverschen K.“ zufolge anläßlich seiner Anwesenheit in Hannover bestimmt, daß der Unterricht in den Schulen daselbst am Mittwoch und Donnerstag ausfalle.

— In der gestrigen Sitzung der Generalsynode theilte der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barkhausen mit, daß er entschlossen sei, Sr. Maj. die Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode zwecks thunlich baldiger Erledigung der Renision der landeskirchlichen Agende vorzuschlagen.

— Der Vorstand des Berliner Männerbundes zur Bekämpfung der Unsittlichkeit hatte an Se. Majestät den Kaiser eine Immediateingabe gerichtet, in welcher für den Erlaß vom 22. Oktober gedankt und Sr. Majestät die Bitte unterbreitet worden war, von den Bestrebungen des Vereins Kenntniß zu nehmen und denselben Wohlwollen zuzuwenden. Darauf ist dem Vorstande aus dem kaiserlichen Civilkabinet eine Zuschrift zugegangen, in der es u. a. heißt, daß Se. Majestät davon überzeugt ist, daß die ernste Arbeit der deutschen Sittlichkeitsvereine dazu beitragen wird, die dem Vaterlande auf diesem Gebiete drohenden Gefahren abzuwenden.

— Der Abgeordnete von Rauchhaupt erklärt in der „Halleschen Zeitung“ die Nachricht, daß er sein Mandat niederlegen werde, für unrichtig. Er will nur an der nächsten Session sich nicht wieder betheiligen, da seine Stellung jetzt eine größere Arbeitskraft erfordert.

— Der Bundesrath stimmte gestern dem Entwurfe einer Verordnung über das Berufungsverfahren beim Reichsgericht in Patentsachen zu.

— Das Centrum hat im Reichstage die Interpellation eingebracht, ob und welche gesetzgeberische Maßnahmen auf Grund der Verhandlung mit Vertretern des Centralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und des allgemeinen Handwerkerbundes in München von den verbündeten Regierungen zur Hebung des Handwerkerstandes beabsichtigt sind.

— Unter den dem Reichstage zugegangenen Petitionen dürfte keine in so hohem Maße berechtigt erscheinen, als diejenige der Besitzer des in dem Kriege 1870/71 erworbenen eisernen Kreuzes I. und II. Klasse. Unter dem Hinweis auf § 5 der Allerhöchsten Urkunde über die Erneuerung des eisernen Kreuzes vom 19. Juli 1870, worin bestimmt wird, daß das im Jahre 1813 gestiftete Ordenszeichen in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben soll, und dem ferneren Hinweis darauf, daß die Auszeichnung mit einem Ehrensolde verbunden sei, der vom Feldwebel abwärts 450 Mark für die I., 150 Mark für die II. Klasse betrage, bitten die Petenten den hohen Reichstag, den Inhabern des eisernen Kreuzes vom 19. Juli 1870 und 1871 den gleichen Ehrensold gewähren und die erforderlichen Mittel in den Reichshaushaltsetat einstellen zu wollen. Es darf umsomehr erwartet werden, daß der Reichstag auf diese Bitte eingehen wird, als der Kriegsminister die Petenten bereits seines Wohlwollens versichert hat. Den Männern, welche für das Vaterland so wacker gekämpft und geblutet haben, darf der Dank desselben nicht vorenthalten werden.

— Die bayrische Regierung hat eine rege Betheiligung an der Chicagoer Weltausstellung zugesagt, worauf eine in München stattgehabte Versammlung von Vertretern der Industrie und des Kunsthandwerks eine möglichst umfangreiche Betheiligung beschlossen hat, zumal Reichskommissar Wermuth die Bedenken, daß die Amerikaner infolge mangelnden Gesetzes über Urheberschutz die deutschen Artikel nachahmen und alsdann die Einfuhr solcher Gegenstände mittels der Mc Kinley-Bill fernhalten würden, vollständig beschwichtigt hatte.

— In der Zeit vom 1. April bis Ende Oktober gelangten an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im Reiche zur Anschreibung 323 998 686 Mark (3 383 496 Mark mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres). Die Zölle allein ergaben eine Mindereinnahme von 280 141 Mark. Erhebliche Mehreinnahmen (von je über zwei Millionen) ergaben die Zuckerkonsum- und die Branntweinmaterialsteuer. — Von den Stempelsteuern hatten erhebliche Mindereinnahmen die Stempelsteuer für Werthpapiere (1 399 709 Mk. weniger) und die Börsensteuer (1 313 982 Mark weniger).

**Bochum**, 20. November. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes erklärt, nächstes Frühjahr könne es möglicherweise zum Streik kommen. Gegenwärtig sei ein Streik Wahnsinn. Der sächsische Berg- und Hüttenarbeiter-Verband und der Saarbrückener Rechtsschutzverein beabsichtigen, dem hiesigen Verbande beizutreten.

**Köln**, 20. November. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, werden die preußischen Staatsbahnen außer 500 Lokomotiven auch eine Submission auf 5002 Güterwagen ausschreiben.

## Ausland.

**Wien**, 20. November. Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen wurde bei seiner Ankunft auf dem Nordwest-Bahnhofe von dem Kaiser Franz Josef, welcher die Uniform seines preußischen Garde-Grenadier-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens angelegt hatte, mit Kuß und Händedruck begrüßt. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß war dem Prinzen Friedrich Leopold bis Korneuburg entgegengefahren. Im Laufe des Vormittags empfingen der Kaiser, sowie der König und die Königin von Sachsen den Besuch des Prinzen und erwiderten denselben.

**Wien**, 20. November. In dem Heeresausschusse der ungarischen Delegation erklärte der Reichskriegsminister Freiherr von Bauer, der Ausspruch seines Amtsvorgängers, des Grafen Bylandt-Rheidt, daß die Armee fertig sei, sei seiner Zeit berechtigt gewesen. Heute würde Graf Bylandt-Rheidt diesen Ausspruch nicht aufrechthalten, da die Verhältnisse sich derart geändert hätten, daß die Forderungen andere werden müßten.

**Paris**, 20. November. Gestern Abend ist der russische Minister des Auswärtigen Herr v. Giers in Paris eingetroffen. Man sollte meinen, daß in Frankreich die Begeisterung für das heilige Rußland stark im Abnehmen begriffen ist, denn Publikum hatte sich bei Ankunft des Ministers so gut wie gar nicht eingefunden. Auf dem Bahnhofe begrüßte das gesammte Personal der russischen Botschaft mit Baron von Mohrenheim an der Spitze den Minister, welchen im Namen Ribots der Graf d'Ormesson bewillkommte.

**London**, 20. November. Nach einer Meldung aus Valparaiso ist George Montt zum Präsidenten der Republik Chile erwählt worden.

**Petersburg**, 20. November. Nach einer heute veröffentlichten Verordnung des Finanzministers darf die Beimischung von Kornprodukten, deren Ausfuhr verboten ist, zu Weizen bei der Ausfuhr ins Ausland nicht über acht Prozent betragen.

**Sofia**, 20. November. Gestern, als am Jahrestage der Schlacht bei Slivnitza, wurde das für die dort gefallenen Soldaten errichtete Denkmal daselbst enthüllt. Prinz Ferdinand und der Kriegsminister wohnten der Feier bei.

## Provinzialnachrichten.

):( **Krojanke**, 19. November. (Ein Unglücksfall) hat sich gestern Abend in dem Dorfe Hammer zugetragen. Der Arbeiter Dams war mit seinem Vater, einem 70jährigen Greise, nach dem nahen Walde gefahren, um Kiefernadeln zu holen. Abends kehrten sie, auf hochbeladenem Wagen sitzend, zurück, kamen in der Dunkelheit vom Wege ab und fuhren in eine Sandgrube hinein. Hierbei stürzte der alte Mann so unglücklich von seinem hohen Sitze hinab, daß sofort sein Tod eintrat.

() **Mewe**, 20. November. (Muthige That). Am 22. Juni begab sich die sechs Jahre alte Tochter des in Mewe wohnhaften Steinsetzers Joh. Dluszewski ohne Begleitung an den Fersenfluß, um Wasser zu schöpfen. Dabei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in den Fluß. Der Schiffsgehilfe Pofelski, welcher in der Nähe war, eilte auf ihre Hilferufe herbei, stürzte sich in den Fluß und es gelang ihm, das Kind solange über Wasser zu halten, bis andere Personen hinzukamen.

---

nichts, trotz ihres Kummers um die im Wochenbette gestorbene Tochter und ihrer großmütterlichen Fürsorge für die drei hinterlassenen Kleinen. Und Klaras Lesewuth war der Mutter längst verhaßt. Als langzöpfiges Schulmädel hatte man ihr im Hause manches hingehen lassen, was bei den Geschwistern streng gerügt worden war. In einer langen, freilich durch Todesfälle gelichteten Kinderreihe bildete sie das Nesthäkchen, das wenig willkommen geheißen, aber um so mehr später geliebt worden war . . . „Niemals kommt man besser vorwärts mit der Arbeit, als beim Vorlesen! . . . .“ „Aber erst Ihren Thee! Wie gut, daß ich ihn abgegossen und warm gestellt habe!“ schloß Lenchen dienstfertig. „Was ist's?“ fragte der Student, indem er mit den spitzen Fingern nach dem Buche griff und zuvor gewissenhaft den Staub vom schadhaften Einband abblies. „‚Die zweite Frau‘ von E. Marlitt,“ berichtete Lenchen, während sie dem Doktor Thee und Weißbrot vorsetzte. „O, wundervoll!“

„Ja!“ stimmte auch Klara diesmal auffallenderweise mit der Schwester zusammen.

Der Student war vielleicht anderer Ansicht — das zweifelhafte Lächeln, das um seine Lippen spielte, ließ es wenigstens vermuthen! Aber er war zu liebenswürdig (oder schon zu sehr im Bann Klaras!) um das Vergnügen seiner Zuhörerinnen zu stören, trotzdem seine gesellschaftlichen Formen in vieler Hinsicht noch zu wünschen übrig ließen. Weil die Schwestern Lianes Schicksal mit größtem Interesse verfolgten, las er fast bis Mitternacht.

II.

Federartige Schneegebilde trieben in der Luft und ließen niederfallend die Erde in dauerndem, winterlichen Frost erstarren, als die Schwestern am andern Morgen gemeinsam das Haus verließen. So viel sie konnte hielt Lenchen darauf, daß Klara nicht allein ausgehe, denn die offene Bewunderung, die ihr Anblick bei den Begegnenden erregte, gab nicht nur Klaras Eitelkeit immer neue Nahrung, sondern setzte dieselbe auch mancherlei kleinen, nicht immer angenehmen Begegnissen aus. Leider verfehlte Lenchens wohlmeinende, aber etwas kleinliche, gouvernantenhafte Art gewöhnlich bei Klaras tollem Kopf den Zweck. Im stolzen Bewußtsein der Vorzüge ihrer Person nahm sie eigentlich von niemand Rath an, trotzdem ihr Herz von Haus aus weich und gut war.

„Den Heimweg machen wir auch zusammen, ich werde Dich abholen,“ sagte Lenchen, als sie sich am Marktplatz trennen mußten.

Klara antwortete nicht und eilte schnell weiter. Lenchen dagegen trat in einen wohleingerichteten Bäckerladen, woselbst sie die Aussteuer für die Tochter zu arbeiten hatte. Die Meisterin, in mächtiger, mehlweißer Schürze trat ihr entgegen.

„Wollen Sie Fräulein Köchin mal ihre Milchbrote geben?“ rief sie eine mehlgepuderte Verkäuferin heran, indem sie sich Lenchen zuwandte.

„Die will ich nicht — sie sehen aus, wie an der Sonne gebacken,“ wies die stattliche Köchin das von dem Ladenfräulein verabreichte Backwerk zurück. „Ich begreife Sie nicht, Bertha,“ tadelte Frau Petermann. „Wissen Sie noch immer nicht, daß der Herr Regierungsrath, drüben im Eckhause, seine Milchbrote nur braun und groß gebacken liebt?“

Während die Verkäuferin der Köchin den Korb mit den Backwaaren zu eigener Wahl präsentirte, verließ die stattliche Bäckermeisterin mit Magdalena den Laden, um die Weißnäherin nach einem Hinterzimmer zu geleiten, woselbst die zur Aussteuer bestimmten Leinen und Baumwollenstoffe aufgespeichert lagen. Zu der Thüre wandte sie sich indessen noch einmal um, weil sie bemerkt hatte, daß eine arme Kundin gleichfalls in den Backwaaren wühlte, um sich die größten heraus zu suchen.

„Was soll das Mantschen? Nichts da! Sie nehmen, was Ihnen das Ladenmädchen giebt. Aussuchen gilt nicht!“ Damit war sie hinaus.

„Das Mädel, die Grete, macht ein rechtes Glück, Lenchen,“ ließ sie sich in der Arbeitsstube hören. „Sie wissen doch, daß sie in die große Bäckerei am Karlsplatz hinein kommt? Und nicht einmal eine Aussteuer brauchte sie mitzubringen. Natürlich lassen wir aber unser Kind nicht als Bettlerin ihren Einzug halten . . . .“

(Fortsetzung folgt.)

muthlich wird dem Pofelski für seine muthige und edle That eine Prämie zutheil werden.

**Czerwinsk**, 19. November. (Kohlengasvergiftung). Auf dem Gute Lindenberg sollte wie gewöhnlich so auch gestern früh der Brenner Nickel, bei welchem seine Mutter sich aufhält, von dem Hofwirth geweckt werden. Da letzterer auf sein wiederholtes Rufen keine Antwort erhielt, drang man durch das Fenster in die Wohnung ein und fand Mutter und Sohn leblos im Bette liegen. Beide waren durch Kohlendunst betäubt. Die sofort angestellten Wiederbelebungs-Versuche blieben nicht ohne Erfolg. N. erlangte nach zwei und dessen Mutter nach ungefähr vier Stunden das Bewußtsein wieder. Die alte Frau liegt jedoch noch schwer krank darnieder. (N. W. M.)

**Aus dem Danziger Werder**, 19. November. (In der Kirche zu Gr. Zünder) erschien dieser Tage ein dem Arbeiterstande angehöriges Brautpaar zur Trauung. Während der Rede des Pfarrers bemerkte man, daß der Bräutigam, obwohl die Braut ihn kräftig stützte, sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Auch dem Geistlichen fiel dies auf, er brach deshalb die Rede ab und merkte nun, daß der Bräutigam die Hochzeit schon im voraus so stark gefeiert hatte, daß sein Gleichgewicht erheblich im Schwanken war. Der Pfarrer hielt nun dem Brautpaare ein Privatissimum in der Sakristei. (Danz. Ztg.)

**Osterode**, 19. November. (Ueberfahren). Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde heute Nachmittag der Arbeiter Robert Beyer aus Rapatten von einem einfahrenden Zuge überfahren und sofort getödtet. Beyer, der angetrunken war, überschritt in demselben Augenblick, als der von Insterburg kommende Zug 64 in den Bahnhof einfuhr, das Geleise. Die Maschine faßte den Bedauernswerthen so unglücklich, daß derselbe vollständig zermalmt wurde und keinen Laut mehr von sich gab. Beyer hinterläßt eine Frau mit 6 unerzogenen Kindern in den elendsten Verhältnissen. (Ges.)

**Rastenburg**, 20. November. (Bei der vorgestrigen Reichtagswahl) ist Oberpräsident Graf Stolberg (kons.) wiedergewählt. Er erhielt 9012, Papendieck (freis.) 7175, Lorenz (Soz.) 439 Stimmen.

**Laßdehnen**, 19. November. (Leichtfertige Wette. Unglücksfall. Zur Brotfrage). Eine Arbeiterfrau aus F. war am vergangenen Freitag um 50 Pfg. die Wette eingegangen, daß sie die im Gange befindliche Dreschmaschine zum Stehen bringen könne und faßte mit aller Kraft in die Leiterstange. Hierbei wurde die Verkleidung vom Getriebe verschoben, sie gerieth mit den Kleidern in dasselbe und wurde bis zum Stillstand der Maschine zweimal mit dem Körper um die Stange gedreht, sodaß sie außer anderen Verletzungen einen Armbruch und eine schwere Brustquetschung davontrug und nun schwer krank darniederliegt. — Der Grundbesitzer D. aus der gleichen Ortschaft wurde am letzten Mittwoch beim Aufladen von Bauholz von einem ausgleitenden Baumstamm so schwer getroffen, daß ihm beide Kiefer vollständig zerschmettert wurden und trotz gleich nachgesuchter ärztlicher Hilfe an seinem Aufkommen zu zweifeln ist. — Seit längerer Zeit ist hier und in der Umgegend der Weizen gegen 1 Mark pro Scheffel billiger als Roggen. Verschiedentlich laufen daher bereits die armen Leute statt Roggen Weizen, lassen denselben schroten und backen daraus Grobbrot. Andere sowie kleinere Besitzer mengen etwa ein Drittel Gerste unter den Weizen und stellen daraus Brot her, das dem Geschmacke mehr zusagt und auch haltbarer ist. (Königsb. Allg. Ztg.)

**Bromberg**, 19. November. (Unnatürliche Mutter). In der heutigen Strafkammersitzung wurde gegen die Arbeiterin Margarete Kowal aus Glembazak wegen Aussetzung eines Kindes verhandelt. Am 8. Oktober v. J. wickelte die Angeklagte ihr neugeborenes Kind in einen grauen Lappen und legte es auf die Schwelle eines hinter der katholischen Pfarrkirche stehenden Häuschens. Sodann entfernte sie sich. Bald darauf wurde das Kind gefunden und der Polizei übergeben, aber schon am 19. Oktober starb es im Armenhause. Die gefühllose Mutter wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft genommen.

**Schneidemühl**, 19. November. (Bahnfrevel). Einer großen Gefahr ist der gestern Morgen um 8¼ Uhr von hier nach Kolmar abgehende Personenzug glücklich entgangen. Unmittelbar hinter der Netzebrücke, an einer Stelle, wo die Bahn eine Kurve macht, war, kurz nachdem von dem Bahnwärter die Strecke revidirt worden, von ruchloser Hand eine Schwelle quer über die Schienen geworfen worden. Es gelang nur schwer, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, da der starke Nebel einen weiten Ausblick von der Maschine aus verhinderte und das Hinderniß erst im letzten Augenblick bemerkt worden war. Seitens der Bahnpolizei sind sofort die erforderlichen Erhebungen nach dem Uebelthäter aufgenommen worden. (Schn. Ztg.)

**Buk**, 18. November. (Durch Kohlendunst vergiftet). In der Nacht vom 14. zum 15. d. schliefen auf dem nahen Dominium S. zwei Klempnergesellen in einem Zimmer; einer derselben verspürte am frühen Morgen heftige Kopfschmerzen und vermochte glücklicherweise noch aufzustehen, um ins Freie zu gehen. Als man später den zweiten Gesellen aufsuchte, fand man ihn im Bette in den letzten Zügen. Der sofort aus Buk herbeigeholte Arzt konnte nur noch den infolge von Kohlendunstvergiftung eingetretenen Tod feststellen.

## Lokalnachrichten.

**Thorn**, 21. November 1891.

— (Todtensonntag). Der morgende Sonntag ist dem Gedächtniß der Todten geweiht, die evangelische Christenheit feiert das Todtenfest. In Wehmuth gedenken wir derjenigen, die mit uns gestrebt und uns nahe gestanden haben. Manche Hoffnung ist mit ihnen zu Grabe getragen. Die Wunden, die uns die Erdensorgen geschlagen, vernarben. Geld und Gut, das durch Unglücksfälle und mißglückte Spekulation verloren geht, kann wieder erworben werden, aber die Verluste, die der Tod uns bereitet, sind nie gut zu machen. Das Grab giebt seine Todten nicht zurück, und diese Todten sind nicht immer zu ersetzen. Man hat den Tod mit dem Erreichen der Heimat verglichen und ihn den Eingang in den ewigen Frieden genannt. Heimat! Wie treibt's den Jüngling über Berge und Thäler, über Länder und Meere mit unwiderstehlicher Gewalt zurück aus weiter Ferne, hinein in die geöffneten Mutterarme, zurück in das traute Vaterhaus. Und selbst dann, wenn wir in der Heimat nur die Gräber unserer Lieben unser eigen nennen, ergreift uns die wunderbare Sehnsucht nach den Stätten der Kindheit. Er läßt sich fühlen, der beseligende Klang der Glocken der Heimat, beschreiben nur schwer. Es ist schön, daheim zu sein! Der Todte ist von uns geschieden, aber er lebt für uns in der Erinnerung, in seinem Andenken. Der Besuch auf dem Friedhofe weckt das Gefühl, die Majestät des Todes regt versöhnend und seltsam ergreifend an. Wir widmen dem Andenken ein dankbares frommes Sinnen und im Gebet wendet sich das Gemüth zu Gott, in dessen Allmacht das Geheimniß des Lebens und des Todes eingeschlossen ist. Jeder Blick ringsum, sei es auf die zerfallende Herbstaster, auf das dahinraschelnde dürre Laub oder die sinkende Abendsonne, mahnt uns an Sterblichkeit und Vergänglichkeit. Die Inschriften der Denkmäler rufen uns bekannte Namen zu, sie sind dahingegangen, keine Wiederkehr, und uns allen rauscht die Urne im Umschwung. Weit umher dehnen sich die Gräber und rufen uns zu, daß auch unser Leben und Sterben ruhet in Gottes Hand. Da ziehet in unser Herz ein wunderbarer Trost ein, die lindernde Thräne ist der Bote des inneren Seelenfriedens und getröstet kehren wir heim; des Himmels Thau, von Gott gesandt, bewährt noch immer seine heilende Kraft. Die Sonne sinkt traurig hernieder, wir hoffen schon morgen sie wieder zu sehen. So hofft der Mensch ewig auf Gottes Macht und vertraut ihm, der alles wohlgemacht auf dem Pfade des Lebens, von wo ein Herz den ersten Schlag gemacht, bis einst die letzte Kunde zu uns weht.

— (Geburtstag der Kaiserin Friedrich). Heute begeht Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ihren 51. Geburtstag. Zur Feier dieses Tages haben die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt. Möge die hohe Frau, welche uns unseren Kaiser und den künftigen Admiral der deutschen Kriegsflotte geschenkt hat, ihren Lebenssommer weiter in der Freude verleben, welche sie erfüllen muß, wenn sie sieht, wie ihr erhabener Sohn, unser Landesfürst, seines Amtes waltet zum Segen Deutschlands!

— (Personalveränderungen im Heere). Philipp, Pr.-Lieut. vom schleswig. Fuß-Art.-Bat. Nr. 9, in das Fuß-Art.-Regt. Nr. 11, Bechen, Pr.-Lt. vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 11, in das schleswig. Fuß-Art.-Bat. Nr. 9 versetzt; Schlüter, Sek.-Lt. vom Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, zum Pr.-Lt., Cebrian, Port.-Fähnr. vom Inf.-Regt. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21, zum Sek.-Lt., Banse, Unteroff. vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 11, zum Port.-Fähnr. befördert.

— (Personalien). Der Sekretär und Gerichtskassenkontroleur Born bei dem Amtsgerichte in Thorn ist in der Amtseigenschaft als Sekretär an das Amtsgericht in Konitz versetzt worden.

— (Die Transportkontrole für Salz) ist im Grenzbezirk der Provinz Westpreußen gegen Rußland aufgehoben worden.

— (Der polnische Privat-Sprachunterricht) darf bis jetzt nach dem Min.-Reskript vom 11. April 1891 nur in den Volksschulen der Provinz Posen, nicht in denen Westpreußens ertheilt werden, obwohl die Polen auch bei uns fortgesetzt bemüht sind, ein derartiges Zugeständniß gleichfalls zu erlangen. So z. B. hatte, wie die „Preuß. Lehrerztg." berichtet, ein polnischer Bewohner von Mocker einen dortigen Volksschullehrer ersucht, seinen Kindern polnischen Privat-Sprachunterricht zu ertheilen; dem Lehrer ist jedoch unterm 2. v. M. die Erlaubniß dazu vom Kreisschulinspektor verweigert worden; ebenso hat die königl. Regierung zu Marienwerder unterm 23. v. M. erklärt, daß es bei dem ablehnenden Bescheid des Kreisschulinspektors sein Bewenden behalte.

— (Die zweite Rate der Kreissteuern) im Betrage von 54 858,34 Mk. soll jetzt erhoben werden. Die Kreissteuern im Kreise Thorn werden entrichtet nach dem Verhältniß der Einkommensteuer, Klassensteuer, Grund und Gebäudesteuer, sowie der auf dem platten Lande aufkommenden Gewerbesteuer der Klasse A I. Auf 1 Mk. dieser Staatssteuern entfallen auf Thorn 0,2 866 696 Mk., auf den Amtsbezirk Leibitsch und die auf dem linken Weichselufer belegenen Ortschaften 0,29 669 Mk., auf die übrigen Ortschaften des Kreises 0,44 951 Mk. an Kreissteuern.

— (Schulbau). In vergangener Woche fand in Bildschön eine Gemeindesitzung unter Leitung des Amtsvorstehers statt, in der über den Neubau der dortigen Schule und über Einrichtung einer zweiten Lehrstelle berathen wurde. Die Räumlichkeiten des alten, höchst baufälligen Schulhauses entsprechen keineswegs den Anforderungen, die die gesetzlichen Bestimmungen an eine Lehrerwohnung stellen; auch ist die Anzahl der diese Schule besuchenden Kinder eine zu große, als daß dieselben von einer Lehrkraft allein unterrichtet werden könnten, und da bei den dortigen Verhältnissen eher eine Zunahme der schulpflichtigen Kinder als eine Abnahme derselben zu gewärtigen ist, so ist die Anstellung eines zweiten Lehrers dringend nothwendig. Diese Ausführungen erkannte die Gemeinde zwar an, erklärte aber, nicht in der Lage zu sein, das Schulhaus selbst bauen zu können. Schließlich erklärte sie sich doch bereit, wenn die königl. Regierung den Neubau des Schulhauses übernehmen wollte, 2000 Mk. dazu zuzuzahlen.

— (Symphoniekonzert). Das gestrige Symphoniekonzert der Friedemann'schen Kapelle endete wiederum mit einem glänzenden Erfolge. Herr Militärmusikdirigent Friedemann hatte es aber auch verstanden, durch Heranziehung von Kräften aus den anderen Militärkapellen besonders die Streichmusik auf diejenige Höhe zu bringen, welche zu einer Symphonie, wie es die H-moll-Symphonie von Georg Schumann ist, unerläßlich ist. Diese Symphonie, ein Werk des Dirigenten des Danziger Männergesangvereins, fesselte wie überall auch unser Publikum in hohem Maße. Sie erscheint für jeden, der überhaupt musikalisch empfänglich ist, sei er Kenner oder Laie, als der Ausfluß eines Genies, welches trotz Anlehnung an Mendelssohn seinen eigenen Weg geht. Die Instrumentation im Allegro ist überraschend fein und wir gedachten dabei unwillkürlich an Mascagnis „Cavalleria rusticana", welche dasselbe lyrische Gepräge und denselben lebendigen Gedankenflug zeigt, wie Schumanns Symphonie — immer jedoch Oper und Symphonie in ihrer Eigenart auseinandergehalten. Im Andante fesselt eine wundervolle Kantilene und im dritten Theile gefällt die tanzähnliche Stimmung des Scherzando. Auffallend ist die Vorliebe des Komponisten für die Hoboe, welche für eine Symphonie wohl etwas zu sehr betont scheint. Erntete der Dirigent und die wackere Kapelle für die Durchführung dieses Programmtheils schon den verdienten Beifall, so blieb dieser auch bei den folgenden Piecen nicht aus. Und mit Recht! Der zweite Theil des Programms brachte nicht vieles, aber viel. Das „Albumblatt" von Wagner, die bekannte ergreifende Osterhymne aus dem 15. Jahrhundert von Taubert und die Frühlingsouverture von Goldmark waren jedes für sich klassische Kabinetsstücke. Der Goldmark'schen Ouverture gegenüber mußte die Winterstimmung weichen; man hörte die Vögel zwitschern, man fühlte, wie die Erde die Frühlingssprossen emportreibt und wie die Sonne scheint und wie sich alles Lebewesen zum Lobgesange auf den Schöpfer vereint. Das voll besetzte Auditorium spendete seinen lebhaften Dank dem Dirigenten, wie wir glauben, nicht nur für die mustergiltige Durchführung des Konzerts, sondern auch für die feinsinnige Auswahl.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe v. Kleinsorgen und Moser, Landrichter Blance und Landgerichtsrath Neitsch. Die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Dr. Komorowski. — Verurtheilt wurden der Arbeiter Rudolf Zittlau aus Penjau wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß, der Besitzer und Gemeindevorsteher Karl Klinger aus Bahrendorf wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu 3 Monaten Gefängniß, der mit 28 Jahren Zuchthaus bereits bestrafte Arbeiter Johann Genzel aus Rubinkowo und der mit 11 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Andreas Zwitzki ohne festen Wohnsitz, beide z. Z. im Zuchthause zu Graudenz, wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einer Zusatzstrafe von je 2 Jahren Zuchthaus, 2jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Käthner Kasimir Chojnacki aus Bruchnowo wegen Beamtenbestechung zu einer Geldstrafe von 10 Mark. Er wurde für schuldig befunden, einem Gendarmen 3 Mark zugesteckt zu haben, damit dieser die vom Angeklagten vorschriftswidrig bewirkte Herstellung eines Stakens nicht zur Anzeige bringen sollte. Die Einwohner Maximilian Jarzembski, Nikolaus Wilengowski, Valentin Romanowicz und Peter Wilamowicz, sämmtlich aus Mlyniec, wurden von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Die Strafsache gegen die unverehelichte Stephanie Majewska, auch Marianna Kowalska genannt, aus Griebenau wegen schweren Diebstahls wurde vertagt.

— (Zu der vorgestrigen Notiz) über die Herstellung eines Wasserbehälters für Feuerlöschzwecke in der städtischen Gasanstalt ist noch hinzuzufügen, daß schon seit mehreren Jahren an der Stadtseite der Gasanstalt ein Wasserbehälter für Feuerlöschzwecke hergestellt war und dieser zweite angelegt wurde, weil der erstere nicht genug Wasser bei Bränden liefern konnte.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Thalerstück im Lokale der Kämmerei-Nebenkasse. Näheres im Polizeisekretariat.

— (**Von der Weichsel**). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,08 Meter über Null. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Drewenz" mit einer Barke im Schlepptau aus Danzig, bis zur Brahe hatte der Dampfer drei unbeladene Kähne im Schlepptau. Abgefahren ist der Dampfer „Thorn" mit einer Ladung Weizen, Kunstwolle, Spiritus, leeren Petroleumfässern und drei beladenen Kähnen im Schlepptau nach Danzig.

— (Schlachthausfrequenz). In der Zeit vom 1. April bis 30. September (die eingeklammerten Ziffern bedeuten die entsprechenden Zahlen der vorjährigen Periode) sind im hiesigen Schlachthause geschlachtet: 511 (493) Stiere, 105 (175) Ochsen, 518 (640) Kühe, 2390 (2520) Kälber, 2684 (2577) Schafe, 21 (31) Ziegen, 5858 (2322) Schweine, zusammen 12 087 (8758) Thiere. Von auswärts sind ausgeschlachtet eingeführt: 268 (351) Stück Großvieh, 825 (790) Stück Kleinvieh, 664 (2029) Schweine, zusammen 1758 (3170) Stück. Zur menschlichen Nahrung ungeeignet wurden befunden: wegen Tuberkulose 4 (2) Rinder, 1 Schwein, 2 Schafe, wegen Trichinen 11 (3) Schweine, wegen Finnen 232 (24) Schweine, wegen jauchiger Brustfellentzündung 1 Rind, wegen Septicämie 1 Rind, 2 Schweine, wegen jauchiger Gebärmutterentzündung 1 Kuh, wegen eitriger Lungenentzündung 1 Kalb, wegen Gelbsucht 2 Kälber, wegen Septicämie und jauchiger Nabelentzündung 3 Kälber, wegen blutiger, ekelhafter Beschaffenheit des Fleisches 1 Kalb, wegen Fäulniß 1 Kalb, wegen Darmentzündung 2 Schweine, wegen Rothlaufs 1 Schwein. Außerdem wurde noch eine Anzahl einzelner Organe für ungenießbar erklärt und vernichtet.

— (Schweinetransport). Gestern traf über Ottlotschin ein Transport von 255 russischen Schweinen hier ein.

## Mannigfaltiges.

(Explosion). Durch das Platzen einer Granate auf dem Artilleriedepot in Wilhelmshafen wurden fünf Personen schwer verletzt.

(Die letzte Beethoven), welche im Alter von 84 Jahren gestorben, ist am Dienstag in Wien begraben worden. Karoline von Beethoven war die Wittwe des Neffen Karl, welcher seinem großen Oheim, dessen Liebling er gewesen, viel Kummer und Sorgen bereitet hat. Karl v. Beethoven ist vor vielen Jahren in Amerika verschollen, nachdem er seine Frau mit drei Töchtern in Wien in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen. Die Töchter (von welchen eine der Mutter vor wenigen Monaten in den Tod voranging) sind in Wien verheirathet. Karoline von Beethoven, die nunmehr verstorbene letzte Trägerin des Namens Beethoven, lebte in Wien unterstützt von ihren Töchtern und bezog eine Pension, welche ihr zwei Musikfreunde alljährlich am Todestage des großen Tondichters ausbezahlten.

## Briefkasten.

+ Posen. Da mehrere gerade wesentliche Wörter unleserlich sind und auch aus dem Zusammenhange nicht entziffert werden können, so mußte die Korrespondenz zurückgestellt werden.

## Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

**Petersburg, 21. November. Das Weizenausfuhrverbot ist heute publizirt worden.**

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

**Telegraphischer Berliner Börsenbericht.**

| | 21. Nov. | 20. Nov. |
|---|---|---|
| Tendenz der Fondsbörse: schwankend. | | |
| Russische Banknoten p. Kassa | 195—95 | 197— |
| Wechsel auf Warschau kurz | 194—90 | 196— |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 97—40 | 97—30 |
| Preußische 4 % Konsols | 105—30 | 105—30 |
| Polnische Pfandbriefe 5 % | 60—90 | 60—20 |
| Polnische Liquidationspfandbriefe | 98—50 | 57—70 |
| Westpreußische Pfandbriefe 3½ % | 93—40 | 93—40 |
| Diskonto Kommandit Antheile | 165—10 | 167—10 |
| Oesterreichische Kreditaktien | 144—75 | 145—40 |
| Oesterreichische Banknoten | 172—40 | 172—40 |
| Weizen gelber: November-Dezember | 235— | 232—50 |
| April-Mai | 235— | 232—50 |
| loko in Newyork | 106—50 | 105—25 |
| Roggen: loko | 240— | 239— |
| November | 242— | 240—50 |
| November-Dezember | 242— | 240—20 |
| April-Mai | 240— | 238—20 |
| Rüböl: November | 62—10 | 62—20 |
| April-Mai | 61— | 61— |
| Spiritus: | | |
| 50er loko | 73— | 73— |
| 70er loko | 53—30 | 53—70 |
| 70er November | 52—80 | 53— |
| 70er April-Mai | 53—50 | 53—80 |

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

**Berlin**, 20. November. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und bezw. heute standen am kleinen Markt zum Verkauf 440 Rinder, 1870 Schweine, darunter 608 Bakonier, 601 Kälber, 1493 Hammel. — An Rindern wurden ca. 100 Stück geringer Waare zu vor. Montagspreisen verkauft; der Schweinemarkt gestaltete sich noch flauer als Montag und waren die Preise kaum zu halten, doch wurden Inländer 2. und 3. Qualität zu 36—50 Mk. pro 100 Pfund mit 20% Tara geräumt; 1. war nicht vorhanden. Bakonier erzielten je nach Qualität 48—49 Mk. pro 100 Pfund mit 50 bezw. 55 Pfund Tara pro Stück, hinterließen aber Ueberstand. — Das Kälbergeschäft verlief trotz nicht starken Auftriebes wieder flau, besonders in mittlerer und geringer Waare. 1. 56 bis 64, ausgesuchte Waare darüber; 2. 48 bis 55, 3. 40 bis 47 Pfg. pro Pfund Fleichgewicht. — Hammel — sämmtlich Ueberständer vom Montag, wurden, wie immer am kleinen Freitagsmarkt, nicht gehandelt.

**Königsberg**, 20. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 5000 Liter. Gek. 5000 Liter. Loko kontingentirt 74,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 54,25 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 21. November 1891.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen wenig verändert, nur kleines Angebot, 122/24 Pfd. hell 222/24 M., 125/27 Pfd. hell 225/27 M., 129/30 Pfd. hell 228/30 M., feinster über Notiz.

Roggen wegen mangelnden Angebots sehr geringer Verkehr, 112/14 Pfd. 226/28 M., 116/17 Pfd. 229/31 M.

Gerste Brauwaare 170/175 M.

Erbsen ohne Handel.

Hafer 167/172 M.

Lupinen blaue trockene 80—82 M.

Sonntag am 22. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 36 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 56 Minuten.

# Holzverkaufs=Bekanntmachung.

**Königliche Oberförsterei Kirschgrund**

## Am 27. November 1891 von vormittags 9 Uhr ab

sollen im **Beutling**'schen Gasthause in **Groß=Neudorf:**

I. Aus dem vorjährigen Einschlage des Belaufs Brühlsdorf Jagen 192: 186 Rm. Kiefern=Kloben, 18 Rm. Kiefern=Knüppel;

II. Von dem diesjährigen Einschlage aus dem Trockenhiebe sämmtlicher Beläufe ca. 200 Rm. Kiefern=Kloben, ca. 80 Rm. Kiefern=Knüppel I. u. II. Kl. öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Eichenau den 19. November 1891.

**Der Forstmeister.**
**von Alt-Stutterheim.**

---

## Bekanntmachung.

Für die Monate November und Dezember cr. haben wir folgende **Holzverkaufstermine** festgesetzt:

Montag den 30. November cr. vormittags 10 Uhr im Mühlengasthaus Barbarken,
Montag den 7. Dezember cr. vormittags 10 Uhr im Jahnke'schen Oberkrug Pensau,
Montag den 21. Dezember cr. vormittags 10 Uhr im Schwanke'schen Kruge zu Renczkau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen Baarzahlung gelangen zunächst Totalitätshölzer (meist Trockniß) und zwar Kloben, Knüppel, Stubben, Reisig I. und Reisig II. Klasse (Knüppel= und Stangenreisig) aus dem diesjährigen Einschlage, sowie ca. 10 Stück schwache Eichennutzenden (Schirrhölzer) im Jagen 48 B des Schutzbezirks Barbarken.

Thorn den 17. November 1891.

Der Magistrat.

---

## Koksverkauf.

In unserer Gasanstalt wird **Gaskoks der Centner mit 1 Mk. 10 Pf.** verkauft. Für Zerkleinern wird 10 Pf., für Inshausschaffen innerhalb der Stadt 10 Pf., nach den Vorstädten 15—20 Pf. für den Ctr. berechnet.

Der Verkauf findet nur vorm. von 7½ bis 12, nachm. von 2 bis 5 statt.

Der Magistrat.

---

## Polizeiliche Bekanntmachung.

In Verfolg der polizeilichen Bekanntmachungen vom 31. Oktober und 11. November d. J. wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Spuromnibuswagen** von heute ab bis auf weiteres den Personenverkehr nicht vom Altstädtischen Markt nach dem Hauptbahnhof und zurück, sondern **nur zwischen dem Stadtbahnhof** und dem **Hauptbahnhof** und zurück — anschließend an die Straßenbahn — vermitteln werden.

Thorn den 21. November 1891.

Die Polizei=Verwaltung.

---

# J. M. Wendisch' Nachf.

## Seifenfabrik

**Altstädtischer Markt 33.**

Einem geehrten Publikum zeige hiermit an, daß ich vom heutigen Tage an sämmtliche Artikel selbst bei kleinen Quantitäten zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** abgeben werde.

Ich empfehle meine Fabrikate
Grüne Seife I u. II
Weiße (Eschweger) Seife
" (Rem) "
Oranienburger Rem "
Harz "
Mandel "
in besten Qualitäten.

Ferner sämmtliche **Waschartikel:**
Hoffmann'sche Reisstrahlen=Stärke
" Silberglanz "
" Crême "
Königsberger Reisstrahlen "
Macks Doppel "
Hall'sche Weizen "
Amerikanische Glanz "
Englische " "
Crystall=Soda
Kartoffelmehl
Waschblau
Borax
Pottasche
Seifenpulver

**Beleuchtungsartikel:**
Stearin=Kerzen i. a. Gr. u. versch. Qual.
Parafin= " " "
Renaissance" " "
dekor. Wachs=Salon=Kerzen
Altar=Kerzen, garantirt von reinem Bienenwachs, i. j. Größe.
" Ceresin
" dekorirt
Wachsstock vom besten Bienenwachs
Zündhölzer
Brennöl
Petroleum, bestes amerikanisches
" kaukasisches.

**Fettwaaren:**
Talg
Roh=Rüböl (Eßöl)
Leinöl
Firniß nur I. Qualität
Baumöl
Maschinenöl prima
" secunda
" tertia
Lowren=Oel
Thran, echt Kopenhagener Robbenthran
" " Bergen
Löwenthran
Wagenfett in 4 Qualitäten
Lederfett
Wichse
Möbelpolitur.

**Im Detail zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Toilettenseifen und Parfums** in reicher Auswahl.

---

## Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache die ganz ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage **Elisabethstraße Nr. 22** (neben Gustav Weese) ein

**Special-Geschäft**
**feiner Confituren, Chocoladen und Marzipan**

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine geehrten Abnehmer durch Lieferung nur guter preiswerther Waaren stets zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

Hochachtungsvoll
**Oskar Winkler.**

---

## von Janowski,
### prakt. Zahnarzt,

**Thorn, Alter Markt** (neben der Post.)

Unterzeichneter empfiehlt sich für Anlagen von

## Haustelegraphen

(Klingeln und Telephone).

Vollständige Einrichtungen halte auf Lager. Billige, schnelle und korrekte Ausführung. Bringe meine Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen von Gold= und Silbersachen in empfehlende Erinnerung.

**M. Braun,** Goldarbeiter.
Breitestr. 37, neben Hrn. **Grundmann.**

---

17. Altstadt. **Geschw. Bayer.** Altstadt 17.

Geschmackvollste und billigste Anfertigung von

## Ball- und Gesellschafts-Toiletten

sowie einfacher und eleganter Costumes.

---

Echten
## Victoria-Chester-Käse
empfiehlt **J. G. Adolph.**

---

**Meine Wohnung**
befindet sich **Bäckerstraße 16.**
**A. Bromberger, Lohndiener.**

---

## Anders & Co.

**Drogen, Farben und Parfümerien**
**Thorn, Brückenstr. 18.**

---

## Pelzwaaren,

**Garnituren aller Fellgattungen,**
hochfeiner Ausführung, prima Qualität, billigste Preise.

**Pelz= und Wintermützen**
für Herren und Knaben von 1 Mark an.
**Reparaturen** prompt und billigst.
**C. Kling, Kürschner, Brückenstr.**

---

## Korsetts

in **vorzüglich gutsitzenden** Façons zu billigsten Preisen empfiehlt

**Minna Mack Nachfl.,**
12 **Altstädt. Markt** 12.

---

## Linoleum,

**deutsches, bestes Fabrikat, zu Fabrikpreisen**
empfiehlt **J. Sellner,**
**Tapeten= und Farbenhandlung.**

---

**Geschw. Bayer**
**Altstadt 17**
empfehlen
**Ball=, Blumen= und Feder-Arrangements**
bei größter Auswahl zu billigsten Preisen.

---

# MEY's Stoffkragen, Manschetten
## und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

**Mey's Stoffkragen** übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

**Mey's Stoffwäsche** steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **ausserordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

**Mey's Stoffkragen** sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der Wäsche fortfällt.

**Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.**

**Beliebte Formen.**



**GOETHE III**
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd: M.—.95.



**LINCOLN B**
Umschlag 5 Cm. breit.
Dtzd.: M.—.65.



**SCHILLER III**
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 4½ Cm. hoch.
Dtzd.: M.—.90.



**HERZOG III**
Umschlag 7¼ Cm. breit.
Dtzd. M.—.95.



**COSTALJA III**
konisch geschnittener Kragen,
**ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend.**
Umschlag 7½ Cm. breit.
Dtzd.: M.—.95.



**ALBION III**
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd: M.—.75.



**WAGNER III**
Breite 10 Cm.
Dtzd. Paar: M. 1.25.



**FRANKLIN III**
4 Cm. hoch.
Dtzd.: M.—.65.

**Fabrik-Lager von MEY's Stoffwäsche in Thorn**
bei **F. Menzel, Max Braun;** in **Culmsee** bei **J. H. Bergmann** oder direkt vom
**Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

---

## Artistisch=photographisches Atelier
# L. Basilius,

**Posen. Thorn, Bromberg.**

**Mauerstraße 22.**

Täglich geöffnet von 8—8 Uhr, auch Sonn- und Feiertags.

---

**Meine neu renovirten**

## Bierzimmer

**mit Ausschank hiesiger und fremder Biere**
empfehle einer geneigten Beachtung.

**M. Suchowolski,**
vorm. **A. G. Mielke & Sohn,** Elisabethstr.= und Strobandstr.=Ecke.

---

**Ostpreußische**

## graue Erbsen

sind wieder eingetroffen bei
**J. G. Adolph.**

---

## 9000 Mk. à 5%

werden per 1. April 1892 auf westpreuß. Apotheke zur durchaus sicheren Stelle (Mitte der Hypotheken) zu leihen gesucht. Offerten bef. die Exped. d. Bl.

---

## Halbverdeckwagen,

gut erhalten, verkauft
**F. Kampmann, Mocker.**

---

Täglich frisch gebrannten

## Kaffee

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
**M. Suchowolski**
vorm. A. G. Mielke & Sohn,
Elisabeth= u. Strobandstr.=Ecke.

---

## 6000 Mark

(5% erststellige Hypothek, absolut sicher) sind zu cediren. Gefl. Anerbieten nimmt die Expedition der Zeitung unter Nr. 338 entgegen.

---

**Giftfrei! Rattentod! Giftfrei!**
Sehr wirksam. Nur bei
**Anton Koczwara, Thorn.**

---

## Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der
**Lanolin-Schwefelmilch-Seife,**
fabrizirt von **Bergmann & Co** in **Radebeul-Dresden,** erhält man einen zarten, blendend-weissen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei **Anton Koczwara, Drog.**

---

**Miethsverträge,**
**Mieths-Quittungsbücher**
mit vorgedrucktem Kontrakt,
**Lehrverträge,**
**Lohn- und Deputatbücher,**
**Gesinde-Dienstbücher**
sind zu haben in der **Buchdruckerei** von
**C. Dombrowski.**

---

## Ein Bureaugehilfe

**sucht Nebenbeschäftigung** mit schriftlichen Arbeiten. Offerten bitte zu richten an **M. R. postlagernd Marienwerder.**

---

## Maurer

finden dauernde Beschäftigung beim **Kasernenbau in Strasburg Westpr.**

---

## 2 Lehrlinge

zur Sattlerei sucht
**E. Puppel,** Sattlermeister, Thorn.

---

## Ein ordentliches Mädchen,

welches gute Atteste aufzuweisen hat, in der Küche tüchtig, findet einen guten Dienst. Zu erfr. in der Exp. der „Thorner Presse".

---

## Als saubere Plätterin,

in und außer dem Hause, empfiehlt sich **Veronica Pajewska,** Gerstenstr. 16 pt.

---

## Wohnungszettel

der verschiedensten Art sind zu haben.
**C. Dombrowski,** Buchdruckerei.

---

## Kleinkinder - Bewahrverein.

Wie im vorigen haben wir uns auch in diesem Jahre entschlossen, von der Veranstaltung eines

**Weihnachts=Bazars**
**Abstand zu nehmen**

in der Hoffnung, daß die zur Fortführung unserer drei bisherigen Anstalten an der Bache, auf der Bromberger und Jakobs=Vorstadt, zur Errichtung einer vierten Anstalt auf der Culmer Vorstadt, zu einer **Weihnachtsbescheerung** unserer etwa 300 Zöglinge erforderlichen Mittel uns auch auf andere Weise zugehen werden.

Wir richten daher an die Mitglieder und Gönner unseres Vereins

**die dringende Bitte,**
**bis zum 1. Dezember d. Js. den sonst für unsern Weihnachtsbazar verwandten Betrag in Geld und** Gegenständen, die **zur Bescheerung armer 3—6jähriger Kinder geeignet** sind, bei den Unterzeichneten oder in unsern Anstalten gütigst abgeben zu wollen.

**Der Vorstand.**
Emma Feldt. Louise Glückmann. Anna Huebner. Hedwig Adolph. Rosa v. Fischer. Emma Uebrick. Laura Lilie. Hanna Schwartz. Johanna Sponnagel. Dietrich. Herford. Kuntze. Adolph. Kittler. Dr. Meyer. Stachowitz.

---

## Sanitäts Kolonne.

**Sonntag, 22. nachm. 4 Uhr**
unter Leitung des Herrn **Dr. Wolpe.**

---

## Schützenhaus.

**Sonntag den 22. November cr.**

## Großes Streich=Concert

von der Kapelle des Inftr.=Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

**Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.**
**Programm ernsten Inhalts.**

**Müller,**
Königl. Militär=Musikdirigent.

---

Die zweite Hälfte meines

## Tanzunterrichtskursus

beginnt am Montag den 23. d. M. im Saale des Schützenhauses. Gefl. Anmeldungen hierzu nimmt die Papierhandlung des Herrn B. Westphal gütigst entgegen. Nachstunden für Anfänger werden gratis ertheilt. Für Privatzirkel und Einübung von Tourentänzen zu Aufführungen halte mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
**Joseph v. Wituski,**
Balletmeister.

---

**Victoria-Saal.**
**Heute Sonntag den 22. d. Mts.**
**Frische Waffeln.**

---



**Heute Sonntag, 22. Nov.**
**Großes**

## Wurstessen.

**J. Hennig (F. Czarnecki's Nachfl.)**
Neustädtischer Markt.

---

Heute Sonnabend Abend: **frische Wurst.**
**J. Skowronski,** Bromb. Vorstadt 1. L.

---

**Salz=Speck, geräuchert. Bauchspeck, geräuchert. Rückenspeck, Schinken= u. Salamiwurst**
en gros und en detail bei angemessenen Preisen zu haben bei
**Walendowski,**
**Podgorz,** gegenüber der Klosterkirche.

---

**Täglicher Kalender.**

| 1891. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| November . . . | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| | 29 | 30 | — | — | — | — | — |
| Dezember . . . | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 |
| | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | — | — |
| Januar 1892. | — | — | — | — | — | 1 | 2 |
| | 3 | 4 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |

---

## Extra=Beilage.

Der Gesammtauflage vorliegender Nummer ist eine Extra=Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der echten

**Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz**

von **C. Lück** in **Kolberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.** Zu haben in vier Flaschengrößen à 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Zentralversandt durch **C. Lück** in **Kolberg.** Niederlage einzig und allein in **Thorn** bei Apotheker **Tacht,** Rathsapotheke.

---

**Hierzu 2 Beilagen und illustrirtes Unterhaltungsblatt.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

# Beilage zu Nr. 274 der „Thorner Presse“.

**Sonntag den 22. November 1891.**

## Todesboten.

Eine Rückschau in die Sagenzeit zum Todtensonntage, 22. November.

Von H. S.

(Nachdruck verboten.)

In seinen „Annales Marchiae Brandenburgicae“ erzählt der märkische Chronist Angelus aus dem Jahre 1559 folgendes: „In der Erndt, da man den Hafer pflegt abzuhauen, trug sich diese wahrhaftige Geschichte in der Mark, nicht weit von Berlin, zu, wie folget: Es wurden plötzlich viel Mannspersonen auff dem Felde gesehen, erstlich fünffzehn, darnach zwölffe. Und waren die letzten zwölffe abscheulicher Gestalt, denn die ersten fünfzehn, denn sie waren ohne Häupter, da doch die anderen alle Häupter hatten. Diese sieben und zwanzig Männer hieben mit ihren Sensen mit aller Gewalt in den Hafer, daß man's hörete rauschen, und blieb doch gleichwohl der Hafer stets stehen. Da solch Geschrey vom Hofe kam, ging viel Hofgesindes, auch von Bürgern, hinaus, solches zu sehen, welche es dann also befunden. Als aber die Männer gefragt wurden, wer sie waren, woher sie kommen und was sie machten, antworteten sie nichts: Sondern hieben immerfort in den Hafer. Und als die Leute bisweilen nahe hinzutraten und sie angreifen wollten, entwuschten sie ihnen, liefen geschwinde hinweg und hieben nichtsdestoweniger unter dem Lauffen in den Hafer. Da nun die Leute wieder in die Stadt kamen, wurden sie von den anderen gefraget, wofür sie diese Männer ansehen, darauff gaben sie ihnen die Antwort, daß sie dieselben für Geister ansehen, weil sie so schnell hätten können lauffen und so gräßlich unmenschlich ausgesehen hatten. Derwegen ließ auch der durchlauchtigste Hochgeborene Fürst und Herr, Herr Joachim der Andere, Churfürst und Markgraf zu Brandenburg ꝛc., die fürnembsten Prediger in der Mark versammeln, zu erfahren, was durch solches Gesicht bedeutet würde? Aber man hielt es dafür, daß dadurch göttliche Straffe und Pestilenz angezeiget wurde.“

Diese wunderbaren Mäher, welche nach dem Dafürhalten der „fürnembsten Prediger in der Mark“ bevorstehende „göttliche Straffe und Pestilenz“ anzeigten, sind Todesboten, sind der Tod selbst, denn viele deutsche Sagen betrachten denselben ja als unbarmherzigen Schnitter, welcher mit scharfer Sense das Feld leert. Heißt es doch im Volksliede:

„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der hat Gewalt vom höchsten Gott!
Heut' wetzt er das Messer,
Es schneid't schon viel besser.
Bald wird er drein schneiden,
Wir müssen's erleiden.
Hüte dich, schön's Blümelein!“

Der Volksglaube kennt viele solcher Todesboten: Der Hund, Katze und Maus, Roß und Stier, besonders aber viele Vögel werden zu ihnen gerechnet. Der Hund, dem Wuotan, wohl auch der Frigg und den Nornen geweiht, wittert besonders den Tod und zeigt durch sein Heulen bevorstehendes Unglück des Hauses an; wenn er dabei den Kopf senkt und zur Erde sieht oder wenn er sich in der Stube so niederlegt, daß die Schnauze nach der Thür gerichtet ist, oder wenn der Kettenhund ungestüm Löcher in die Erde scharrt oder wenn er im offenen Fenster sitzt, mit dem Kopf nach der Stube zu, so bedeutet er den Tod eines Hausgenossen. Freyja oder Frigg war die Göttin des häuslichen Glücks und der Liebe, ihr Gespann wurde von zwei Katzen gezogen; allein ihrem Wesen waren auch noch Züge des kriegerischen Alterthums eigen, denn sie theilte sich mit Odin in die Leiber der auf der Walstatt Erschlagenen. Nach diesen beiden Seiten der Göttin ist auch ihr Thier, die Katze, geartet. Einmal ist sie der gute Hausgeist, das Wesen, an dessen Lebensdauer der Bestand der Familie hängt. Bezieht man beispielsweise ein neues Wohnhaus, so wird erst die Katze aus der alten Wohnung in einer schwarzen Schürze herbeigetragen und über die Schwelle der neuen hineingejagt, denn: „Die schwarze Katze, das schwarze Huhn soll kein Bauer aus dem Hause thun.“ Dennoch fürchtet man sich, die schwarze Katze allein bei den Kindern zu lassen, und besonders ist man bedacht, alle Katzen zu entfernen, während bei einer Leiche Todtenwache gehalten wird. Die schwarze Katze, welche sich einem Kranken auf das Bett setzt, verkündet seinen nahen Tod; wird sie auf einem Grabe gesehen, so bedeutet dies, daß der Abgeschiedene in der Gewalt des Teufels ist. Träumt jemand in der Christnacht von einer schwarzen Katze, so ist das ein Vorzeichen einer beunruhigenden Krankheit während des folgenden Jahres. Ebenso deutet man das Träumen von todten Mäusen auf Tod in der Verwandtschaft, und zernagt eine Maus dem Kranken das Bettstroh unter dem Hauptkissen, so stirbt er bald. Vor dem Fenstersims hin- und herlaufend, sind die Mäuse gleichfalls todkündend, weil man das Zimmerfenster öffnet, „um die Seele des eben Verstorbenen hinauszulassen,“ denn Mäuse sind Seelen. „Den Mäusen pfeifen, heißt den Seelen ein Zeichen geben, um von ihnen abgeholt zu werden,“ sagt Rochholz; ebenso wie der Rattenfänger von Hameln die Lockpfeife bläst, und deren Ton alle Mäuse und Kinder der Stadt mit ihm in den Berg hineinziehen, der sich hinter ihnen schließt. Die Seele des auf der Jagd entschlafenen Königs Guntram kommt schlängleinartig aus seinem Munde hervor und der Goethe'sche Faust weigert sich, den Tanz mit dem hübschen Hexenmädchen am Blocksberg fortzusetzen, „denn mitten im Gesange sprang ein rothes Mäuslein ihr aus dem Munde“. In Böhmen heißt es: Läuft einem im Garten eine Maus vor den Füßen, so stirbt jemand aus der Familie; im Oldenburgischen: Kommen sehr viele Mäuse und Ratten in ein Haus, so stirbt alsbald jemand darin; in Norddeutschland: Wenn die Ratten ein Schiff verlassen, so geht es unter.

Auch das Pferd ist ein solcher Todeskündiger. Wenn es die Mähne sträubt, heißt es im Oldenburgischen, und ängstlich thut, so zieht es einen geisterhaften Leichenzug; wenn es an jemandem aus dem Hause nicht vorüber will, so wird er bald sterben; wenn Pferde bei einem Umzug, besonders bei der Hochzeit nicht weiter wollen, so bedeutet es Unglück und frühen Tod. In Böhmen sagt man, daß man nicht mehr lange leben werde, sofern man bei Beginn einer Reise einem Schimmel zuerst begegnet, wie man sich auch in Westfalen von einem Sterbenden ausdrückt: „Der weiße Schimmel wird ihn holen.“ In der ungarischen Volkssprache ist der Name der Todtenbahre allgemein Michael-lova, Michaelspferd, und vom tödtlich Erkrankten gilt der Ausdruck, des hl. Michael Pferd hat ihn schon getreteu, schon geschlagen. In dänischer Volksrede heißt es dagegen von einem Wiedergenesenden, er hat dem Tod einen Scheffel Hafer gegeben. Auf altgriechischen Grabdenkmälern zeigt sich ein Fenster, durch das von außen ein Pferdekopf hineinblickt! Dem analog gilt es im Frickthaler Dorfe Eicken und zu Döttingen an der Aare als eine Todesankündigung, wenn am Fenster eines schwer Erkrankten des Abends ein Roß von der Straße her sichtbar wird. Alles dies deutet darauf hin, daß der Todesgott seine Opfer zu Roß abhalte. Da aber dem Germanen der oberste Gott Wuotan als Seelenherr galt, der wie die von ihm entsendeten Leichensammlerinnen zu Roß erschien, so wird man in der ältesten Vorzeit die einzelne Leiche zu Roß ins Grab geführt und dann das Thier mit ihr zugleich verbrannt haben. Da, wo das Pferd nicht gehalten wird, besonders in Berggegenden, sind nun viele dieser Volksmeinungen auf den Stier übertragen worden und es heißt beispielsweise in Süddeutschland: Pferde und Rinder gehen über keine Stelle, wo ein Ermordeter verscharrt liegt.

Ganz besonders aber sind Vögel Todesboten. So kündigt die Eule durch ihr Krächzen vor oder auf dem Hause einen Todesfall an; der Ruf des Käuzchens „Kiwitt“ bedeutet: „komm mit“. Diese Todesbedeutung des Eulenrufs ist uralt. Ein ans Fenster pickendes Vöglein meldet den Tod eines in der Fremde Verstorbenen; wenn der Bauer am bayerischen Lechrain, auf dem Siechbette liegend, zuletzt sich selbst den Tod wünscht, so ist seine Rede: „Wenn nur die Nachtigall käme und thäte uns auflösen!“ „Da kommt denn“, fährt Leoprechtings Lechrainer Sagenbuch fort, „diemalen ein Vogel und singt so fein, daß die Schmerzen aufhören und man entweder besser wird oder stirbt“. So wird die Seele als ein Vogel dargestellt, der im Entschweben lieblich singt. Im fünfzehnten Jahrhundert, während der Kirchenversammlung zu Basel, erschien in einem der Stadt benachbarten Walde eine Nachtigall, die so wunderschön sang, daß selbst die hochgelahrten Doktoren und Prälaten nach dem Walde zogen, um sie zu hören; das Volk aber erkannte in dem melodienreichen Sänger die Seele eines Menschen, der noch nicht zur Ruhe gekommen war. Im schwedischen Märchen wird das von den Raubthieren zerrissene Hirschkälbchen von einem barmherzigen Mädchen gliederweise wieder zusammengesetzt und in den Waldbaum gelegt, worauf dem Thierschädel eine Nachtigall entsteigt und zu schlagen beginnt, und im bretonnischen Volksliede vom Helden Marlbrouk heißt es:

„Auf seines Grabes Hügel
ist Rosmarin gepflanzt,
auf dessen höchstem Zweige
schlägt eine Nachtigall.“

So erscheint die Nachtigall, der Vogel, dessen Lied mehr als das eines anderen die menschliche Seele ergreift, als der lieblichste der Todesboten.

## Mannigfaltiges.

(Von der Marine). Für die deutsche Marine befinden sich gegenwärtig dreizehn große Kriegsschiffe im Bau. Von den mächtigen 10 000 Tons-Panzerschiffen ist auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven der „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und auf der Werft des „Vulkan“ zu Bredow bei Stettin die „Brandenburg“ vom Stapel gelassen, während das Panzerschiff B sich auf der Germania-Werft zu Gaarden und das Panzerschiff D auf der genannten Stettiner Werft noch auf dem Stapel befinden, zum nächsten Frühjahre aber abgelassen werden sollen. Die Länge dieser Fahrzeuge beträgt 115 Meter, die Breite 19,5 Meter, die Maximalgeschwindigkeit soll 15,5 Knoten betragen. Jedes derselben kostet ohne artilleristische Armirung, die sich auf ca. 4 Mill. Mk. stellen wird, annähernd 10 Mill. Mk., so daß nach der Fertigstellung für alle vier Schiffe insgesammt 56 Mill. Mk. verausgabt sein werden. — Von den Panzerschiffen der „Siegfried“-Klasse sind die beiden Neubauten „Beowulf“ und „Frithjof“ auf der Werft der Schiffsbaugesellschaft „Weser“ zu Bremen vom Stapel gelassen, während zwei weitere Neubauten R und S sich auf der kaiserlichen Werft zu Kiel auf Stapel befinden. Diese Schiffe haben ein Deplacement von je 3495 Tons, Maschinen von 4800 indicirten Pferdekräften und sollen eine Maximalgeschwindigkeit von 16 Knoten erreichen. Die Baukosten für jedes Schiff betragen, ausschließlich der Armirung, 3 Mill. Mk. — Auf der Germania-Werft zu Gaarden bei Kiel geht der Neubau der geschützten Kreuzerkorvette H endlich seiner Vollendung entgegen; der Stapellauf hätte schon erfolgen können, wenn nicht fortwährend Veränderungen an dem Bau vorgenommen wären. Das Schiff weist ein Deplacement von 6053 Tonnen auf und hat eine Länge von 120 Meter. Die Korvette erhält eine so große Maschinenstärke (12 000 Pferdekräfte), daß sie durchschnittlich mehr als 20 Knoten zu laufen im Stande ist. Die Baukosten beziffern sich auf 4 Mill. Mk. — Auf der Stettiner Werft schreitet der Bau eines Avisos für größere Kommandoverbände (Ersatz für die Kaiseryacht „Hohenzollern“) rüstig fort; die Baukosten betragen 4 500 000 Mk. — Von den Kreuzern der „Bussard“-Klasse befinden sich drei im Bau. Auf der kaiserlichen Werft zu Danzig sind E und „Ersatz Adler“ und auf der Schiffswerft von Blom und Voß in Hamburg „Ersatz Eber“ auf Stapel. Diese drei Schiffe erhalten ein Deplacement von je 1580 Tonnen und Maschinen, welche 2800 Pferdekräfte indiciren. Die Baukosten belaufen sich auf je 2 Mill. Mk. — Mit der Vermehrung der größeren Kriegsschiffe hält diejenige der Torpedoboote, welche durchweg bei Schichau in Elbing erbaut werden, gleichen Schritt. Neun Torpedoboote befinden sich zur Zeit bei dieser Werft für die deutsche Marine auf Stapel.

(Wie groß ist Deutsch-Afrika?) Diese Frage findet in der neuen Monatsschrift „Afrikanische Nachrichten“ eingehende Beantwortung: Deutsch-Ostafrika umfaßt ca. 939 109 qkm, Lüderitzland (der deutsche Besitz in Südwestafrika) ca. 832 600 qkm, Kamerun-Land ca. 319 500 qkm, Togo-Land ca. 61 000 qkm, zusammen in runder Summe etwas über 2 152 000 qkm. Oder man kann sagen: Deutsch-Ostafrika ist fast doppelt so groß, wie das deutsche Reich; Kamerun (ohne die Hinterländer) etwas kleiner, als das Königreich Preußen; Lüderitzland nur um ein geringes kleiner, als Italien und das deutsche Reich zusammengenommen; Togoland erreicht fast den Flächeninhalt Bayerns.

(Ein großer Elephant) ist in Toulouse aus einem dort gastirenden Zirkus entwichen, während sein Führer eben die Morgenpromenade machen wollte. Der Elephant verwüstete zunächst einen Garten und brach sodann in ein Kaffeehaus ein. Als der Elephant in den zahlreichen Spiegeln sein Konterfei erblickte, gerieth er in fürchterliche Wuth und stürzte sich auf seine Ebenbilder. Der Elephant zertrümmerte sämmtliche Spiegel, stürzte Tische und Stühle um, zerbrach alle Flaschen und Gläser. Nachdem der Elephant noch weitere Verheerungen angerichtet, verließ er unter entsetzlichem Gebrüll das Café und drang in ein Hausthor ein. Hier erklomm er das erste Stockwerk und stand vor einer Wohnungsthüre. Diese drückte er ein. Der Inhaber der Wohnung sah mit Schrecken den äußerst unerwarteten Besucher eintreten. Glücklicherweise kam der Führer des Elephanten endlich nach, welcher dem Thiere Zucker reichte und es dadurch besänftigte. So gelang es denn, den Elephanten in den Stall zurück zu bringen.

(Aus Wladiwostok) wird berichtet, daß daselbst vierzehn an der neuen transsibirischen Bahn beschäftigte Sträflinge entflohen sind und eine wahre Schreckensherrschaft in der Stadt und Umgegend ausüben. Sie überfielen sofort nach ihrer Flucht ein Farmhaus und tödteten drei darin befindliche Personen, um sich in den Besitz von Zivilkleidung zu setzen. Ihr nächstes Opfer war ein französischer Marineoffizier, welchen sie auf dem Wege zu einer Milchfarm ermordeten. Der Offizier wurde mit militärischen Ehren bestattet. Bei der Rückkehr von dem Begräbniß überfielen die Sträflinge den Kapellmeister der Kapelle, welche an dem Grabe des Offiziers gespielt, und ermordeten ihn gleichfalls. Bei Abgang der letzten Post befanden sich die Banditen noch in Freiheit.

(Johann Orth). Das Journal „Sun“ will erfahren haben, daß in New-York ein Brief eingetroffen sei, nach welchem Johann Orth mit seiner Gattin sich wohlbehalten in Chile befinde. Nach Angabe des Blattes rühre der Brief von der Mutter der Gattin Johann Orths her, welche Nachrichten von Orth selbst erhalten hätte.

(Amerikanische Rechtsanschauung). Ein Jüngling, dessen Begriffe von Mein und Dein nicht im Interesse seiner Mitmenschen wünschenswerthe Klarheit besitzen, wurde unlängst in Iowa abgefaßt, als er einen Automaten plünderte, indem er ein an einem Faden befestigtes Fünf-Centstück zu wiederholten malen in den Schlund der besagten Maschine warf. Man brachte den hoffnungsvollen Knaben vor den Richter, und dieser entschied in seiner Weisheit, daß der Knabe weder Einbruch, Diebstahl noch Raub begangen, ja sich nicht einmal der Erlangung von Eigenthum unter falschen Vorspiegelungen schuldig gemacht hätte. Er habe ganz genau gethan, was die Inschrift auf dem Automaten vorschrieb, nämlich: „einen Nickel in den Schlund zu werfen.“ Das Wiederherausziehen des Nickels an dem Faden sei „durch den Wortlaut des Kontrakts nicht verboten“. Demzufolge erfolgte die Freisprechung des „intelligenten“ Knaben, und Jung-Amerika verließ triumphirend den Gerichtssaal!

(Von klingendem Golde), zumal gemünztem, wünscht sich wohl so mancher eine oder einige Tonnen voll — denn es ist ein gar seltenes Metall und, was die Hauptsache, es gilt in aller Herren Ländern viel und wird honorirt in allen Zonen. Daß es aber noch seltenere und infolgedessen auch theurere Metalle auf unserer Erde giebt, davon hat sich mancher wohl noch nichts träumen lassen. Und wenn ers wüßte, so würde er, zufrieden mit dem Golde, das er — nicht besitzt, doch kaum seine verlangenden Hände nach höherem ausstrecken, das er, wenn er es besäße, doch wohl nicht sofort in baare Münze umzusetzen vermöchte. Indessen haben auch diese selteneren und seltensten Metalle ihren zahlenmäßig, wenn auch nur in runder Summe, festgestellten Schätzungswerth, den wir zu Nutz und Frommen unseren Lesern — vielleicht besitzt dieser oder jener ein paar Doppelcentner solcher bisher von ihm ungeschätzter Schätze — nicht vorenthalten wollen. Die Preise der selteneren Metalle stellen sich zur Zeit nach der „Berg- und hüttenmännischen Zeitung“ für 1 Kilogramm Gold auf 3000 Mk., Platin 3000 Mk., Palladium 4000 Mk., Osmium 5000 Mk., Iridium 5500 Mk., Ruthenium 12 000 Mk., Vanadium 15 000 Mk., Rhodium 16 000 Mk., Niobium 16 000 Mk., Yttrium 18 000 Mk., Glycium 27 000 Mk., Strontium 28 000 Mk., Baryum 30 000 Mk. und Didym 36 000 Mk.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

# Zahn-Atelier
## H. Schneider
Breitestrasse.

**Eichen-Brenn- und Nutzholz,**
**bester Qualität,** sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Forstverwalter **Bobke** in Forst Leszcz bei Rosenberg;
**Kiefern-Kloben I., II.,**
sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Förster **Strache** in Forst Lissomitz;
**Holzkohlen, Kiefern, Birken u. Eichen-Brennholz,** sowie Kiefern 3/4", 4/4", 5/4"-Bretter und Schwarten, Birkene Bohlen und Halbholz, Speichen ꝛc. verkauft billig
**S. Blum** in Thorn.

**Schon am 24. November cr.**
findet die erste Ziehung der **Antisklaverei-Lotterie** statt. Der Vorrath an Losen ist nur noch gering. Hauptgewinne: Mk. 600 000, 300 000 ꝛc.
**!! Alles baares Geld ohne Abzug !!**
Original-Lose zur I. Klasse: 1/1 à Mk. 21, 1/2 à Mk. 10,50, 1/10 à Mk. 2,50. Antheile: 1/32 à Mk. 1, 1/16 à Mk. 2, 1/8 à 3,50. Als besonders vortheilhaft empfehle ich die Betheiligungsscheine à Mk. 3 an 10 verschiedenen Nummern; mehrere Emissionen hiervon haben bereits reißenden Absatz gefunden. Die Hauptagentur:
**Oskar Drawert,**
Thorn, Altstädt. Markt.

**In kurzem Zeitraum geliefert:**
**ca. 15000 Maschinen!!!**
50 Mk. **Die weltbekannte** 50 Mk.
## Nähmaschinen-Fabrik
Lieferantin für
**Lehrer- und Beamtenvereine.**
Neue hocharmige **Singer-Nähmaschine** mit Fußbetrieb, sehr elegantem Nußbaumtisch, Verschlußkasten, auf reich vergoldetem Gestell mit allen dazu gehörigen Apparaten **50 Mark.**
**Ringschiffchen-Maschinen**
für Schneiderei, sowie Spezial-Maschinen für alle Gewerbe und Fabrikationszweige zu sehr billigen Ausnahmepreisen.
Wäscherollmaschinen „Militaria" 50 Mk.
Waschmaschinen „Herkules" . . 40 „
Wringmaschinen „Germania" . 18 „



Meine Maschinen liefere ich auf 14täg. Probezeit und unter 3jähr. Garantie.
Reparaturen sind gänzlich ausgeschlossen, da sämmtliche Theile zum Nachstellen eingerichtet.
Seit Jahren liefere ich bereits an die verschiedenen Vereine, Militär-Anwärter-Vereine Bromberg, Altona, Stettin, Thorn, sowie Post-, Spar- und Vorschuss-Vereine in Posen, Düsseldorf, Hannover, Gumbinnen, Beamten- u. Krieger-Vereine Glogau, Lambrecht i. B., Crefeld etc.

Thorn den 8. Juli 1890.
Herrn M. Jacobsohn, Berlin.
Ich bescheinige hierdurch sehr gern, daß die durch meine Vermittelung für unsern Verein aus Ihrer Fabrik beschaffte große Anzahl von Nähmaschinen die vollste Zufriedenheit der Besitzer erlangt haben.
Daß die Maschinen von vorzüglicher Beschaffenheit, zeigt schon der Umstand, daß in dem Zeitraum von vier Jahren, in welchem ich Maschinen aus Ihrer Fabrik beziehe, noch nicht die geringste Reparatur an einer derselben vorgekommen.
Dies dürfte bei dem sehr mäßigen Preise für die Vorzüglichkeit der Maschine sprechen. Ich wünsche nur, daß dieselbe die größtmögliche Verbreitung in unserem deutschen Vaterlande finden möge. Hochachtungsvoll
**G. Matthaei,** Eisenb.-Betr.-Sekretär.

Herrn M. Jacobsohn, Berlin N.
Hiermit bestelle eine Singer-Familien-Nähmaschine für Mk. 50 und bitte dieselbe unter der Adresse: Wittwe Heyke in Thorn, Jakobsstr. 230, absenden zu wollen. Ich setze voraus, daß Sie dieselbe Maschine noch so liefern, als 1888, auf 14täg. Probezeit und für denselben Preis. Bitte aber um eine Maschine von gleicher Güte, wie die 1888 bezogene war. Andernfalls erwarte Nachricht. Hochachtungsvoll
Thorn, 8. 10. 1890. **H. Chill,** Lehrer.

Ew. Wohlgeboren
theile ich hierdurch gern mit, daß die gelieferte Maschine meinen Wünschen vollständig entspricht. Dieselbe arbeitet gut und leise. Ich werde die Maschine in meinen Bekanntenkreisen gern empfehlen.
Hochachtend
Thorn, 20. 4. 86. **Burdach,** Stations-Diätar.

Ferner empfingen Maschinen
**E. Wittwer,** Fortifikations-Beamter, Thorn, Brückenstr. 14,
**W. Kowalkowski,** Thorn, Elisabethstr. 12,
Frl. **Ida Brewisch** in Thorn, Große Gerberstraße 276.
**L. Meyer,** Gastwirth in Stewken bei Thorn u. s. w.




**Berliner Nähmaschinen-Fabrik.**
**Berlin N.,** Linienstraße 126,
nahe der Großen Friedrichstraße.



# Zahnoperationen,
**künstliche Zähne,**
Goldfüllungen u. s. w.
**K. Smieszek, Dentist,**
**Elisabethstr. 7.**




## Die Herberge
der vereinigten Innungen zu Thorn ist vom 1. Januar 1892 **zu verpachten.** Das Herbergshaus enthält Restaurationsräume, Versammlungszimmer, Schlafsaal, Fremdenzimmer, Wohnung für den Pächter und Zubehör. Mitvermiethet werden 18 eiserne Bettgestelle, 20 Tische, 4 Dtzd. Stühle u. s. w. Die Bedingungen liegen aus bei dem Vorsitzenden des Herbergsausschusses Herrn **F. Stephan**-Thorn. Die Offerten sind bis zum **5. Dezember d. J.** daselbst einzureichen.

**Elektrische**
## Haustelegraphen, Sicherheitsleitungen
gegen Einbruch,
## Telephonanlagen
werden billigst und unter Garantie ausgeführt von
**F. Radeck, Schlossermeister,**
**Mocker.**

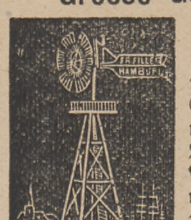
Das
**Modewaaren- u. Ausstattungs-Magazin**
# M. Kulesza,
Altstädt. Markt 430 **THORN** Altstädt. Markt 430
(früher **S. Weinbaum & Co.**)
empfiehlt
**zu festen aber sehr billigen Preisen:**

Seidenstoffe, schwarz und farbig,
Sammete,
Peluche,
Kleiderstoffe,
Pelzbezugstoffe in Seide u. Wolle,
Abgepasste Roben,
Damenschlafröcke,
Jupons,
Schürzen,
Shawls und Tücher,
Flanelle,
Parchente,
Linons und Shirtinge,
Hemdentuche und Madapolame,
Negligéstoffe,
Stickereien.

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche,
Bielefelder und Schlesische Leinen,
Tischwäsche,
Handtücher,
Taschentücher,
Teppiche,
Bett- und Pultvorleger,
Tisch- und Bettdecken,
Schlaf- und Steppdecken,
Reiseplaids,
Läufer in Wolle, Manilla, und Cocos,
Möbel-Crêpes u. Cretonnes,
Gardinen,
Tricotagen,
Damen-Strümpfe,
Herren-Socken.

**Alle Artikel sind mit Neuheiten reichhaltig sortirt.**
**Bei Baarzahlung 4% Rabatt.**
Muster umgehend und franco!

Grosse Goldene Staats-Medaille 1883.
Grosse Goldene Ausstellungs-Medaille Budapest 1885.



# Filler's Windmotore
ver. System Halladay von **unerreichter Leistungsfähigkeit** und Sturmsicherheit, **auf allen 5 Erdtheilen bereits verbreitet; mehrere Hundert Stück von 3/4 bis 25 Pferdekraft, bei einer Leistung bis zu 500 000 Liter per Stunde ausgeführt und in Activität; selbstthätige, kostenlose** Betriebskraft zum Entwässern von **Thongruben,** Steinbrüchen ꝛc. zur Ent- und Bewässerung, sowie zum Betriebe verschiedener landwirthschaftlicher Maschinen, **Tiefbohrungen nach Wasser** empfiehlt als **Specialität** unter **Garantie** die Maschinenfabrik von **Fried. Filler & Hinsch,**
**Hamburg-Eimsbüttel.**

## 12 000 u. 25 000 Mk.,
pupillarisch sicher, sind vom Selbstinhaber **zu cediren.** Offerten unter **A. B. 15** an die Expedition dieser Zeitung.

# Thonwaaren
mit eingepreßten Mustern
**zur Emaille-Malerei**
in neuer großer Auswahl, sowie sämmtliche Artikel zur
**Kunstmalerei**
empfehlen
**Anders & Co.,** Brückenstr. 18.

## 76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.

**Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier.**
Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibsorgane. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

**Johann Hoff'sche Brust-Malzextrakt-Bonbons.**
Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die Packung und Schutzmarke der echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

**Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.**

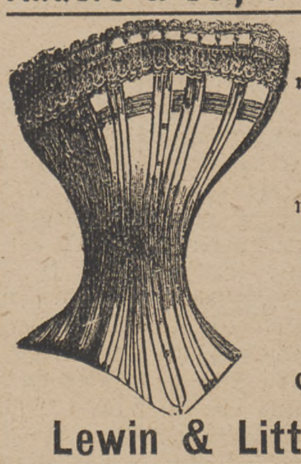
**Johann Hoff'sches konzentrirtes Malzextrakt.**
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen mit Patentverschluß à Mk. 3,—, Mk. 1,50 und Mk. 1,—.

**Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade.**
Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besonders zu empfehlen, wo der Kaffeegenuß untersagt ist. à Pfd. Mk. 3,50, 2,50.

**Königl. Sächs., Griech., Rumän. Hoflieferant etc.**

**Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chokolade.**
Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. I à Pfd. Mk. 5,—, II à Pfd. Mk. 4,—. Bei sämmtlichen Chokoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

**Prospekte gratis und franko.**
Verkaufsstelle in **Thorn** bei **R. Werner's Ww.**
In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Droguen-, Kolonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen melden
**Johann Hoff, Berlin NW.,** Neue Wilhelmstr. 1.



## Corsets
**neuest. Mode** in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **Umstands-Corsets, gestrickte Corsets** und **Corsetschoner** empfehlen
**Lewin & Littauer.**

# Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
**Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezuständе ꝛc. Prosp. franko.

Von einer älteren deutschen
**Versicherungs-Gesellschaft,**
welche Haftpflicht-, Unfall-, Brautaussteuer- und Militär-Dienst-Versicherung ꝛc. betreibt, wird eine achtbare, in besseren Kreisen verkehrende Persönlichkeit als
**Haupt- und Incasso-Agent**
gesucht. Sehr günstige Bedingungen.
Bewerber, welche wirklich den Wunsch haben, energisch thätig zu sein und auch Sicherheit für das Incasso stellen können, belieben ihre Adressen unter **J.E. 9739** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** einzusenden.



**Ziehung** 1. Kl. 24.-26. Nov. 91. 2. Kl. 18.-23. Jan. 92.
Verlost werden **4 Millionen** baar ohne Abzug.
Jedes **II.** Los gewinnt.
## Antisklaverei-Geld-Lotterie.
**Originallose 1. Kl. 1/1 M. 21, 1/2 M. 10,50, 1/10 M. 2,10. Betheiligungsscheine für beide Klassen an 100 Orig.-Losen M. 48, an 50 Orig.-Losen M. 24. Original-Voll-Lose** 1. u. 2. Kl. giltig **1/1 M. 42, 1/10 M. 4,20, 1/20 Vollantheile M. 2,50, 10/20 verschiedene Nummern M. 24.**
Amtl. Liste und Porto 50 Pf. (Einschreiben 20 Pf. extra).
# Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.
Bestellungen geschehen am bequemstem auf dem Abschn. einer Postanw. und bitte ich den Namen echt deutlich zu schreiben.
In **Stettin** u. Lübeck findet die Ausz. d. Gew. statt. Der Versandt der Lose erfolgt von **Lübeck.**

# Grosse Geld-Lotterie
**zur Erbauung eines**
**Kaiser Friedrich-Krankenhauses**
**in San Remo.**
Hauptgewinne: 5 × 10 000 Mark, 4 × 5000 Mark, 10 × 1000 Mark und eine große Anzahl kleinerer Gewinne. Ziehung schon am 8. Dezember. Lose à 3 Mk. 50 Pf. empfiehlt, so lange der Vorrath reicht, das Lotterie-Comtoir von
**Ernst Wittenberg,** Seglerstr. 30.
Porto und Listen 30 Pf.

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam**
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Schmerzlose
**Zahn-Operationen,**
**künstliche Zähne u. Plomben.**
**Alex Loewenson,**
Culmerstrasse 306/7.

## Atelier für Photographie
# A. Wachs
**Bromberger Vorstadt,**
**Schulstraße Nr. 7,**
liefert **Photographien jeder Art,** sowie
**Portraits in Kreidezeichnung,**
in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung **ohne Preiserhöhung.**
Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

# Zugluft-Abschliesser
**für Fenster und Thüren.**
Mittel zur Verhütung von Zugluft, ohne das Oeffnen, Schließen und Reinigen der Fenster zu beeinflussen.
**J. Sellner,**
**Tapeten- und Farben-Handlung,**
**Gerechtestraße.**

# Nähmaschinen!
**Hocharmige Singer**
mit elegantem **Kasten** und allem **Zubehör**
## für 60 Mk.
**frei Haus, Unterricht und 2-jähriger Garantie.**
**Vogelnähmaschinen,**
**Ringschiffchen,**
**(Wheler & Wilson)**
**Waschmaschinen,**
**Wringmaschinen,**
**Wäschemangeln**
zu den
**billigsten Preisen.**
# S. Landsberger,
**Coppernikusstrasse 22.**
**Theilzahlungen** monatlich von **6 Mk.** an.
**Reparaturen**
schnell, sauber und billig.



## Meine Uhr
geht ausgezeichnet, seit sie von Uhrmacher
**Louis Joseph**
**Seglerstraße**
gut und billig reparirt wurde.

**A. Hiller,** Schillerstr. 17 Thorn.
Zum **Dekatiren** von Damen- und Herrenkleiderstoffen **(sofort)** empfiehlt sich die **Maschinen-Färberei, chem. Wäscherei, Bettfedern-strickerei, Dampf-Dekatir- u. Reinigungsanstalt**
**A. Hiller,** Schillerstr. 17.

# Christbaum-
**Confect.**
Kiste 440 Stück, reichhaltige Mischung, Mk. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten 1 Präsent.
**Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.**

**Eine Wohnung** von 4 Zim. nebst Zubeh. zu vermiethen. Mellinstraße 88.

**Eine Wohnung** von 2 Zim. nebst geräum. Zubehör von sofort zu vermiethen. Näheres **Casprowitz,** Klein-Mocker.

## Kleine Wohnungen und kleiner Laden
zu vermiethen **Blum,** Culmerstraße.

**2** kleine Wohnungen von sofort zu vermiethen. **Winkler's Hotel.**

**Bromberger Vorstadt** — Schulstr. 20 — ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche u. s. w. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

**Die Kellerräumlichkeiten** in unserem Hause Nr. 87, in welchen eine Weinhandlung und in den letzten Jahren ein Bierverlagsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, sind vom 1. Januar 1892 zu vermiethen.
**C. B. Dietrich & Sohn.**

**Herrschaftliche Wohnungen**
zu vermiethen **Deuter,** Bromberger Vorstadt.

1 möbl. Zim. billig z. verm. Bäckerstraße 12.

**Bromb. Vorstadt Parkstr. 4**
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben.
**A. Burczykowski,** Gerberstr. Nr. 81.

**Möblirtes Zimmer, Kabinet** und Burschengelaß. Tuchmacherstr. 4, 1 Tr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.